

Der Bote

Gedächtniskirche
in Brüssel

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

3 2004

ZUM ERSTEN MAL BESUCHT EINE OFFIZIELLE DELEGATION DER
ROKA RUßLAND – UNTER DER LEITUNG DES HÖCHSTGEWEIHTEN
METROPOLITEN LAURUS



*Empfang bei Patriarch Alexij II.
Von links: Erzb. Kyrill, Erzb. Innokentij (MP), Metr. Laurus,
Patriarch Alexij, Metr. Kyrill (MP), Erzb. Mark*



*BUTOVO. Grundsteinlegung der Kirche der Hll. Neomärtyrer und Bekenner Rußlands.
Erzb. Mark – Vorsteher der münchener Kathedrale, die denselben Heiligen gewidmet ist,
an der Grundsteinlegung teil.*

Predigt zum Tag der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus

Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen (Mt. 16, 18).

In diesen Worten des Göttlichen Gründers der Kirche liegt eine kurze, doch außerordentlich tiefe Lehre über die Unerschütterlichkeit der Kirche Christi bis zum Ende aller Zeiten beschlossen. Wir sollten uns genauer anschauen, worin diese Unerschütterlichkeit der Kirche besteht, worauf sie gründet und wie wir an ihr teilhaben, wie wir zu einzelnen Gliedern ihrer werden können.

Auf die Frage "Wodurch ist die Kirche Christi unerschütterlich und unzerstörbar, wo gewisse Kirchen doch offensichtlich ins Wanken geraten und untergegangen sind?" antwortet die Orthodoxe Katholische Kirche des Orients: Die Kirche Christi ist unerschütterlich in ihrer universalen Einheit. Das bedeutet aber nicht, daß irgendein größerer oder kleinerer Teil nicht von dieser Einheit abfallen könnte, sondern daß ungeachtet daß gewisse Teile von ihr abfallen können, die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche immer bestehen bleibt, welche das lautere Bekenntnis des Glaubens und der Lehre des Lebens bewahrt – die unbeschädigte Heilige Schrift und die Heilige Überlieferung, sowie die ununterbrochene Kontinuität in der priesterlichen Hierarchie und den Sakramenten.

Bedingt ist diese Unerschütterlichkeit der universalen Kirche dadurch, daß sie durch den Ratschluß des Himmlischen Vaters durch den Heiligen Geist von Jesus Christus selbst gegründet wurde, Der damit der eigentliche Gründer und das Haupt der Kirche ist. Und sie wiederum ist Sein Leib, belebt durch den Heiligen Geist. Der Apostel Paulus schreibt: Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus (1 Kor 3, 11). In diesen Worten erkennt der Apostel nicht nur Jesus Christus als das ursprüngliche und unverbrüchliche Fundament der Kirche an, sondern er verwirft auch die Möglichkeit einer anderen ähnlichen Grundlage. Daher kann der Apostel Petrus, an den zu allererst die Worte über die Gründung der Kirche vom Heiland ergingen, nicht das ursprüngliche Fundament der Kirche sein. Er kann und darf nur als ihr zweitrangiges Fundament betrachtet werden, das auf Christus beruht und nur in Christus unerschütterlich ist. Ja, und in diesem letzteren Sinne steht er nicht so einzigartig dar, sondern neben den anderen Aposteln, mit Jesus Christus selbst als dem Eckstein (Eph 2, 20) – wenn auch als ihr erster. So lehrt es der hl. Apostel Paulus, und die Richtigkeit seines Verständnisses bekräftigt Johannes der Theologe, der Schauer der göttlichen Geheimnisse. Dieser bezeugt, indem er das ihm in geistiger Schau erschienene majestätische Bauwerk

der himmlischen Stadt der universalen Kirche beschreibt, daß die Mauer dieser Stadt zwölf Grundsteine hat und auf ihnen die zwölf Namen der zwölf Apostel (Apok 21, 14) stehen, und nicht nur eines einzigen Apostels Petrus. So ist das erste und das hauptsächliche Fundament der Kirche Christus der Heiland selbst, wodurch ihre Unerschütterlichkeit bedingt ist.

Damit wird letztendlich auch klar, auf welche Weise wir zu Teilhabern der Unerschütterlichkeit der Kirche und zu ihren einzelnen Gliedern werden.

Unerschütterlich in Christus ist die Kirche deshalb, weil Christus nicht nur Mensch ist, sondern – Gottmensch. In ihm ist die Menschheit hypostatisch geeint und sozusagen von der Gottheit gesalbt, und durch dieses Eins-Sein ist sie unerschütterlich geworden; denn von sich aus unerschütterlich ist nur die Gottheit. Daher gebührt es auch uns, wenn wir an dieser Göttlichen Unerschütterlichkeit des Gründers der Kirche teilhaben wollen, daß wir uns durch die Gnade mit Ihm vereinigen. Und das ist nur möglich, wenn wir im Glauben und im Leben unserer Mutter, der Kirche, vollen Gehorsam leisten, denn diese ist nach dem Wort des Apostels das Haus des lebendigen Gottes – Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit (1 Tim 3, 15). "Die Apostel – so spricht der hl. Irinäos von Lyon – legten wie in eine Schatzkammer in die Kirche alles, was sich auf die Wahrheit bezieht, so daß jeder, der es gerne möchte, aus ihr den Lebenstrunk schöpfen kann" (Gegen die Häresien II, Kap. IV, § 1). Und alles ist wahr in ihr – ob es nun in der Schrift beschlossen liegt oder in Gestalt mündlicher Überlieferung bewahrt wird. "Was die Dogmen und die Verkündigung, die in der Kirche aufrecht erhalten werden, anbetrifft – schreibt der hl. Basilius der Große – so haben wir die einen in der Lehre, wie sie in der Schrift dargelegt ist, während wir die anderen, wie sie aus der apostolischen Überlieferung auf uns gekommen sind, im Geheimen aufnahmen. Aber die einen wie die anderen besitzen die gleiche Kraft für ein gottesfürchtiges Leben. Und keiner wird letztere bestreiten, wenn er auch nur ein wenig in den kirchlichen Grundsätzen bewandert ist.

Denn kämen wir auf den Gedanken, die nicht in der Schrift niedergelegten Gebräuche zu verwerfen, als seien sie weniger wirksam, so würden wir, ohne es zu merken, das Allerwichtigste im Evangelium entstellen, oder besser gesagt, wir würden die Verkündigung in einen bloßen Namen verkehren" (An Amphilochius, Über den Heiligen Geist, Kap. 27).

Auf die Gültigkeit der niedergeschriebenen und nicht niedergeschriebenen apostolischen Überlieferung gründet sich auch die Wahrheit der Ökumenischen Konzilien. "Wir bewahren unantastbar alle kirchlichen Überlieferungen", bezeugen die Väter des VII. Ökumenischen Konzils in den Konzilsakten. "Wir folgen der alten Gesetzgebung der Katholischen Kirche. Wir halten uns an die Verordnungen der Väter.

Diejenigen, die irgend etwas zur Lehre der Katholischen Kirche hinzufügen oder etwas von ihr abstreichen, übergeben wir dem Anathema. Wer immer irgendeine kirchliche Überlieferung, sei sie nun schriftlich niedergelegt oder nicht, zunichte macht, dem sei Anathema" (Akten der Ök. Kon. B. VII, S. 284, 293, 294).

Die einmal gemäß den bereits gelösten dogmatischen Fragen aufgestellten Verordnungen der Kirche dürfen keiner zweiten Begutachtung und erneuten Entscheidung unterworfen werden. "Ich ersuche eure Heiligkeit – schrieb der Karthager Bischof Kapreol an die Väter des III. Ökum. Konzils – ich flehe euch an, daß ihr unter Mitwirkung des Heiligen Geistes, Welcher, wie ich nicht bezweifle, bei allen wichtigen Handlungen in euren Herzen sein wird, kraft der alten Überlieferung neue und bisher ungehörte Lehren verwerfen möget (was nicht die betrifft, welche die Kirche bereits früher verworfen hat), damit nicht unter dem Vorwand einer wiederholten Untersuchung dasjenige erneuert wird, was bereits früher verworfen wurde. Denn wenn jemand die bereits gelösten Themen einer neuen Überprüfung unterwirft, muß man gerechterweise sagen, daß er nichts anderes tut, als selbst an jenen Glaubensdogmen zu zweifeln, welche bisher gegolten haben". "Das ist unserer aller Meinung, das sagen wir ja alle!", riefen die Väter des III. Ökum. Konzils auf diese Erklärung des Bischofs von Karthago aus (Akten der Ök. Konz. 1, S. 230).

So lehrt es uns die Katholische Kirche. Hören wir ihre Stimme und gehorchen wir ihr? Darauf antworte ich mit den Worten des hl. Gregors des Theologen: "Unsere Werke gediehen und gingen einst herrlich vonstatten. Damals hatte zu den Höfen Gottes dieses überflüssige süßliche und raffinierte Theologisieren (welches wir jetzt sehen) noch keinen Zugang. Im Gegenteil, über Gott irgend etwas Neues und nur die Neugierde Befriedigendes zu sagen oder hören zu wollen, wäre dasselbe, als mit Steinchen zu spielen und durch die Geschwindigkeit ihres Jonglierens den Gesichtssinn zu täuschen oder die Zuschauer durch verschiedenartige und weibliche Bewegungen des Körpers zu unterhalten. Der Einfachheit und dem Adel der Worte gebührten die Ehre. Aber nachdem ähnlich einer schweren und bösartigen Krankheit Philosophie und Jagd nach Wortgefechten in unsere Kirche eingebrochen sind, wird nun die Phrasendrescherei für Gelehrsamkeit gehalten – wie es in der Apostelgeschichte von den Athenern heißt, waren sie auf nichts anderes gerichtet als etwas Neues zu sagen oder zu hören (Apg 17, 21). Dann wird vielleicht irgendein Jeremia, der als einziger eine Klage den Leiden entsprechend verfassen kann, unsere Schmach und Verfinsterung beweinen (Rede 21; Kap. II, S. 15). Mutwillig werden längst von der Kirche festgelegte Dogmen wieder erörtert und nicht weniger kühn wird etwas völlig Neues verkündet! Bei uns ist 'jeder ein Theologe, selbst wenn tausend Makel auf seiner Seele lasten' (Bas. d.Gr. über den Heiligen Geist, B. III, S. 287). Unsere neuen Theologen vergessen, daß

'niemand Theologie treiben kann und etwas Angemessenes über Gott sagen kann, als alleine durch den Heiligen Geist' (Nikita Stiphatos, drittes Hundert, §85). 'Denn die Göttliche Schrift erlangt man auf geistigem Wege, und die in ihr verborgenen Schätze offenbaren sich allein auf geistigem Wege durch den Heiligen Geist. Der natürliche Mensch kann die Offenbarungen nicht aufnehmen' (1 Kor 2, 13-14) (Nik. St. drittes Hundert § 78)".

Eben deshalb gibt es keinen Frieden bei uns. Alles ist zerrüttet in uns und wird noch mehr zerrüttet werden. Ich bin betrübt darüber, aber freue mich auch; Betrübt deswegen, weil kein Friede in uns ist. Aber ich freue mich, weil er kommen wird! "Das höchste Gut ist der Friede. Er ist wunderbar in der Tat und im Namen. Er ist Göttlich (Phil. 4, 7); Gott ist der Gott des Friedens (2 Kor 13,11) und Gott selbst wird so genannt (Eph 2,14)" (Gr. Th. Wort 23, B. II, 186). Doch nicht jeder schätzt den Frieden gleichermaßen. Denn es gibt die unterschiedlichsten Meinungen und auch wieder die tiefste Einmütigkeit. Man muß ja nur den guten Frieden lieben, der ein gutes Ziel verfolgt und mit Gott ist. Wenn es sich um einen offensichtlichen Frevel handelt, muß man schnell zu Feuer und Schwert greifen, darf nicht auf die zeitlichen Notwendigkeiten schauen und auf die Herrscher (ich wage zu sagen, nicht nur die weltlichen, sondern auch die geistlichen) – überhaupt muß man alles unbeachtet lassen, um sich nicht mit dem bösen Sauerteig zu vermischen und sich der Ansteckung auszusetzen. Das Allerschrecklichste ist, irgend etwas mehr zu fürchten als Gott, oder wenn der Diener der Wahrheit aus dieser Scheu heraus zum Verräter an der Lehre des Glaubens und der Wahrheit wird" (Rede 6, B. 1, S. 192-193).

Deshalb bin ich gewiß, daß auch der gute Friede letztendlich bei uns einkehren wird. "Von Gott ist es verfügt, Brüder, daß nicht versiegen wird von Geschlecht zu Geschlecht das Werk des Heiligen Geistes, der Seine Propheten und Freunde zum Wohlgedeihen Seiner Kirche einsetzt. Denn: Wenn die uralte Schlange nicht aufhört, das Gift der Sünde zum Verderb ihrer Seelen in die Ohren der Menschen zu spritzen, wird dann nicht derjenige, der unsere Herzen in Einheit geschaffen hat (Ps. 3, 15), den Elenden aufrichten (Ps 112,7) und seinem Erben das geistige Schwert zu Hilfe schicken, welches ist das Wort Gottes (Eph 6,17)?" (Nik. Steph. 2. Hundert § 34). Auf daß er ihn aufrichten möge!

Mögen wir, Brüder, als Kinder des Gehorsams mit Eifer und Liebe aus dem Mund unserer Mutter, der Orthodoxen Kirche, die reine Lehre des Glaubens und des Lebens empfangen, die wahre, gnadenvolle Erleuchtung und die echte Führung zum ewigen Leben. Und mögen wir vor jeder Art von falschen Lehrern fliehen, dieser "arabischen Wölfe, wie es der hl. Athanasius der Große ausdrückt," (Sophon. 3,3 (Ath. der Gr. zu Mt 7,15-16, B. IV, S. 437-38), Amen.

Hl. Theophan, der Einsiedler von Vysha

Die Unterordnung des Verstandes unter das Joch des Glaubens – Verteidigung der Orthodoxie

Die Heilige Kirche gedenkt heute des Ersten Ökumenischen Konzils der 318 heiligen Väter, die die Lehrer von der Gottheit unseres Herrn Christus verteidigten und den Arius verurteilten, der eine unehrenhafte Meinung davon vertrat. Die Absicht der Kirche ist in diesem Vorgehen so geartet, daß sie uns an die Gefahren erinnert, denen die Christen damals seitens der Irrlehre des Arius ausgesetzt waren, um unser Denken und Achtsamkeit auf die Gefahren zu lenken, denen wir heute ausgesetzt sind, – und durch das Beispiel der damaligen Christen, besonders aber der heiligen Väter, uns dazu zu befähigen, daß wir fest in der Wahrheit stehen und uns nicht von dem Wind der umgehenden und sich schnell verändernden Ansichten verunsichern lassen. Tatsächlich gibt es heute bei uns keinen Arius – keinen Begründer und Anführer einer falschen Lehre; aber falsche Lehren werden unpersönlich überall verbreitet – sie führen einfache Menschen in Verwirrung, wie ein todbringender Wind, oder wie bösartiger Tau die Pflanzen und Blumen verdorrt. Diese Lehren nehmen ihren Anfang in den Zentren der weltlichen Erziehung; aber auch dort sind sie nicht ursprünglich, werden dorthin von anderswoher hereingetragen; auf diese Weise erfüllt sich an uns genau das vom Apostel Paulus den Ephesern gesagte: *Denn ich weiß, daß nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch kommen, die die Herde nicht verschonen werden.*

Auch aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die Verkehrtes lehren, um die Jünger an sich zu ziehen (Apg 20, 29.30). Zu uns kommen Wölfe – fremde; die unseren nehmen von ihnen an und sprechen nach deren Vorbild Verkehrtes und ziehen vom rechten Glauben weg und ziehen an sich. Und von welchem hochtrabendem Namen das Böse auch ausgehen mag, so ist es nicht minder böse – und unsere Pflicht wachsam zu sein, wird dadurch nicht weniger zwingend. Ihr seht, daß die Lüge uns umgibt, in unsere Augen und Ohren eindringt, um in uns einzudringen und dort die noch geliebte und verehrte Wahrheit zu verderben. Ich meine, daß sich euch angesichts dessen aus der Tiefe des Herzens mehr als einmal die Frage aufgedrängt hat: was sollen wir denn tun?

Nichts anderes, als was die Christen zu allen Zeiten getan haben, als die Lüge über die Wahrheit herfiel: in der Wahrheit und für die Wahrheit stehen.

Um im Glauben zu bestehen, muß man sich in erster Linie selbst hüten. Als der Apostel Paulus die Epheser auf die Gefahr für ihren Glauben hinwies, fügte er hinzu: um dessentwillen wacht.

Veröffentlicht nach: Über die Orthodoxie mit Verweisen auf Abweichungen dagegen. Predigten des Bischofs Theophan. (Aus den Predigten vor den Gläubigen in Tambov und Vladimir, 1859, 1861, 1867 und 1869), Moskau 1893, S. 49-57.

Wachen müssen wir vor allem über uns selbst. Wir tragen in uns selbst den fertigen Häresiarchen und Schmied jeglicher Lüge – unseren Verstand. Vertrau dich nur ihm an, – und er verführt dich wer weiß wohin. Vielleicht wundert ihr euch und staunt, daß unser Verstand so geartet sein soll; in der Tat aber ist es so. Heute fordern alle und überall Verstand. Nur das hört man: das fordert der Verstand; was sagt dazu der Verstand; gebt eine sinnvolle Ansicht, sinnvolle Überzeugung, sinnvollen Glauben. Wenn das Sprichwort recht hat: wem was wehtut, davon spricht er auch, dann ist der Verstand die Krankheit der heutigen Zeit. Gut, daß man Verstandesmäßiges fordert. Nicht gut aber ist es, daß man es allein im menschlichen Verstand sucht. Diesen Verstand will man zum universalen Lehrmeister machen – zum König der Wahrheit. Unverständlich bleibt, woher ihm solche Ehre angedeihst. Wenn der Mensch in die Welt geboren wird, weiß er nichts; kein einziges Ding kann er allein benennen, alles lernt er; sobald er aber auf den Beinen steht, ohne noch die Volljährigkeit erlangt zu haben, beginnt er sich zu überheben und zu behaupten: ich, und mein Verstand, wir werden alles untersuchen und für uns selbst entscheiden. Der Verstand ist wirklich ein großes Geschenk Gottes. Als Gott ihn uns aber verlieh, machte Er ihn nicht zur Quelle der Wahrheit, sondern nur zu ihrem Empfänger. Nicht sagte Er uns: hier habt ihr den Verstand, – hört auf ihn, und wie er euch lehrt, so handelt; sondern was tat Er? Als Er den Menschen mit dem Verstand geschaffen hatte, erschien Er ihm sofort und begann ihn in der Wahrheit zu unterweisen, und von da an hörte Er nicht auf und hört nicht auf, ihn zu ihrer Erkenntnis zu führen und seinen Geist durch ihre Kenntnis zu erleuchten. Selbst erschien Er vielmals. Engel sandte Er, richtete Propheten auf, am Ende der Tage aber sprach Er zu uns durch Seinen Einziggeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus. Und die Stimme vom Himmel wurde mehr als einmal gehört: *dies ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe, auf Ihn höret.* Auf Ihn also sollen wir hören, nicht auf den Verstand. Der Verstand ist die Fähigkeit, die Wahrheit zu erkennen, aber die Wahrheit selbst ist nicht in ihm, sondern muß ihm von außen verliehen werden. Von wem denn, wenn nicht von Gott – dem Quell des Seins und der wahren Erkenntnis! Diese wurde eben von Ihm verliehen, verweilt auf der Erde, – wird gehütet und allen verliehen. Dem Verstand muß man sagen: erkunde und bewahre sie; aus dir selbst kannst du nur Phantasmen hervorbringen, wie Seifenblasen, oder listig geflochtene Gedankengebäude erzeugen, wie Spinnweben, die bei leichtem Windhauch zerstäuben.

So also, Brüder, wenn sich in euch wie irgendein Wurm der Ruf nach übermäßigem Verstandesmäßig-

keit röhrt, und der Verstand sich erhebt und sich auf das Lehrerpult stellt, führt ihn herab von dieser Höhe, wie einen Usurpator, setzt ihn auf die Schulbank und sagt ihm: dir steht es an zuzuhören, aber nicht zu lehren.

Doch auch zuhören muß man mit Verstand, kann jemand sagen. Ja, mit Verstand, aber mit einem Verstand, der der Stimme Gottes vollkommen gehorcht, – und einem Verstand, der nicht untersucht und kritisiert, sondern demütig aufnimmt. Denn, wenn Gott spricht, muß das Geschöpf zuhören, und nicht eigensinnig sein. Als die Apostel zur Predigt auszogen, wurde ihnen aufgetragen, jeglichen Verstand zu fangen zum Gehorsam Christi. Und sie fingen eben; aber nicht durch die Weisheit des Wortes, sondern durch die Kraft Gottes, die ihr Wort begleitete. Das Denken ist gegen die Werke ohnmächtig, und aller unterwarfen sich. Das bedeutet jedoch nicht, daß der Verstand ganz unterdrückt wird; sondern, daß er sich ganz ausbreitet ausschließlich für die Aneignung dessen, was im Namen Gottes gepredigt wird, ohne sich die Rechte des Richtens über dessen Inhalt anzumaßen. Dieses Richten eben ist die Handlung, die der Apostel als Überhebung bezeichnete, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes (2. Kor 10, 5) und die, so wie sie damals verurteilt wurde, auch heute jede Verurteilung verdient. Das Infragestellen – weshalb, wofür, wie – ist unangebracht, wenn man Anweisungen von Gott Selbst – dem Herrscher des Alls – empfängt. Es sage jeder sich selbst: hättest ihr etwa Gott gefragt: warum und wie, wenn Er euch Selbst die Gebote gab, wie ihr leben und wie die Dinge verstehen sollt? – Natürlich nicht. Also, wenn wir uns dies jetzt erlauben, so verstehen wir selbst nicht, was wir tun. Denn die Lehre, die uns jetzt vorgetragen wird, ist dieselbe, die unmittelbar von Gott ausging, und zu uns in gegenseitig aufnehmender Abfolge gelangte.

Sagt jemand: ich will mich überzeugen, ob die Lehre, die ich höre, von Gott ist? Meinst du, im Verstand sei die Probe der Wahrheit? Nein. Sondern hierin: die Lehre ist von Gott, die von der ganzen Kirche bezeugt wird. Denn die Kirche selbst in ihrer Ordnung und ihrem Geiste ist ganz von Gott – und alles in ihr ist Gottes. Gott lehrte die Apostel, – die Apostel lehrten die Gläubigen und übergaben ihnen die ganze Wahrheit Gottes. Die, die Wahrheit von den Aposteln empfingen, übergaben sie den Nachfolgern so, wie sie sie empfangen hatten. So erfahre, wie die Heilige Kirche was lehrt, und sei überzeugt, daß so zu bezeugen von Gott anbefohlen ist, und beim Antreffen für dich neuer Gedanken sorge dich nicht darum, wie sich dies nach deinen Vorstellungen verhält, sondern darum, ob dies die Heilige Kirche so hält. Gott ernannte nicht den Verstand zum Quell der Wahrheit, – gab ihm nicht die Probe der Wahrheit an die Hand. Sie besteht jenseits von ihm, in der Kirche, und eben in der Gemeinsamkeit des Bekenntnisses, so – wie es von allen zu jeder Zeit bezeugt wurde, das ist wahrhaftig. 318 heilige Väter versammelten sich zu dem Konzil zur Bekräftigung des wichtigsten christlichen Dogmas. Und was

taten sie? Philosophierten sie? Ließen sich auf Gedankenspiele ein? Keineswegs. Vielmehr fragten sie sich gegenseitig, wie wo das Zeugnis über den Herrn und Heiland gehalten wird. Als sie sich überzeugten, daß alle überall keine andere Lehre vom Heiland gehört hatten, als allein die, daß Er Gott ist; da bekämpften sie einhellig, daß derjenige ein Gottesgegner ist, der anders lehrt, daß dies der Glaube der Väter ist, der Apostel in der Göttliche Glaube. So wie dieses Konzil vorging, so taten es auch alle folgenden Konzilien, so handelt bis heute die heilige Kirche, und alle, die die Wahrheit suchen, bei der Erkenntnis und Feststellung jeglicher Wahrheit – sie kramen nicht in den eigenen Mutmaßungen, sondern suchen im Gottgegebenen Bekenntnis der hl. Kirche. Das ist das Banner und die Probe der Wahrheit! Wie man in der Zeit des Krieges zur Unterscheidung der eigenen und fremden Seite auf das erhobene Banner schaut, so erhob Gott in der Kirche das Banner der Wahrheit, um bei der Verwirrung der Geister, die in der Menschheit fast ständig vor sich geht, jeder dieses Banner schauen und in gutem Vertrauen sagen kann: da, da ist die Wahrheit, da ist das, was Gott will! Die Aufschrift auf diesem Banner ist die Gemeinsamkeit des Bekenntnisses. Die Eigensinnigkeit der Untersuchung dagegen, das persönliche Streben, war und ist immer die Quelle von Häresien und Verirrungen. Wodurch fielen Arius, Makedonios, Nestorius und alle anderen Häretiker? Dadurch, daß sie sich bei aufgetauchten Fragen um der Lösung willen nicht dahin wandten, wo man sich hinwenden sollte, sich nicht der Gemeinsamkeit des Zeugnisses zuwandten, sondern zu ihren Mutmaßungen, zum eigensinnigen Erringen der Wahrheit, – so verfingen sie sich und fielen.

Die Geschichte bewahrt diese Erfahrungen uns zur Lehre, damit wir uns nicht dem nichtigen und stolzen Begehr auf Eigensinn und Selbständigkeit unterwerfen, sondern demütig das bewahren, was überall von allen stets bezeugt wurde – oder, was dasselbe ist, was von der heiligen Kirche bewahrt wird. Das ist der einzige nicht in die Irre führende Weg zur Wahrheit.

Das ist die Seite, Brüder, von welcher wir die Wache über uns stellen müssen! Wenn wir uns so innerlich bewahren, wird uns keinerlei äußerer Zwiespalt im Denken erschüttern. Wenn wir den Eigensinn unseres Verstandes zähmen, kann uns fremder Eigensinn nichts anhaben. Dabei ist es jedoch vonnöten, daß wir die Arbeit nicht scheuen, das zu erkunden, was von der Kirche gewahrt wird. Unser elend liegt darin, daß wir nach Erlernen der Wahrheit des heiligen Glaubens in jungen Jahren dieses heilige Werk später liegenlassen, als würden wir es bereits endgültig kennen. Indessen lesen wir Bücher über Bücher und hören jederlei Hirngespinsten zu. Der Kopf wird von Bildern und vielerlei Gedanken vollgestopft, welche die Wahrheiten des Glaubens weit vom Bewußtsein entfernen, sich durch sich überschatten oder gar völlig übertönen; auf diese Weise erscheinen die Dinge des Glaubens, wenn man schließlich in die-

ses Gebiet eindringt, als beinahe völlig unbekanntes Land... In einem solchen Zustand geschieht es bei aller Bereitschaft zur Treue gegenüber den Grundlagen des heiligen Glaubens sehr leicht, daß man vom Wind falscher Lehren fortgetragen wird, sich verirrt und in der Verirrung bleibt, in der Meinung, man stehe in der Wahrheit. Ein nicht geringes Übel! Und selbst sieht ihr, wie man es abwenden kann. Es ist angezeigt, die kirchlichen Schriften der Heiligen Väter mehr zu lesen und zu hören, in welchen die reine Wahrheit Gottes dargelegt wird.

Ein anderes Übel liegt bei uns darin, daß wir meinen, das Christentum sei eine Theorie wie auch alle anderen Theorien, etwas lediglich Gedankliches, nicht aber Tägliches. Indem wir so denken, belassen wir das Christentum allein in Gedanken, und sorgen uns nicht zu sehr darum, es in uns zu verkörpern und allseitig in unser Leben einzuführen. Und so geschieht es, daß dem Glauben widrige Gedanken zu uns gelangen und bei uns als Entgegnung lediglich ebenfalls Gedanken antreffen. Der Gedanke aber, selbst wenn er wahrhaftig ist, aber nicht durch Werke an unser Inneres befestigt, sondern nur im Kopf herumschwirrt, leicht einem unwahren Gedanken das Übergewicht zugesteht, der sich von irgendeiner anderen Seite interessant und wertvoll stellt. Die Wahrheit, die Tat sein soll, die aber in uns nicht praktische Tat ist, nimmt in uns einen gewissen Schatten von Unselbständigkeit an und steht schwach, schutzlos, ohne Stütze, und wir verraten sie leicht. Seht ihr jetzt, worin das Übel liegt, und versteht ihr, wie man es umgeht? Das Christentum muß in Tat und Leben zu eigen gemacht werden, und nicht irgendwie oberflächlich, sondern in seinem Wesen und in seiner ganzen Fülle. Denn das Christentum ist ganz Tat, – und es beginnt in uns zu reifen und erlangt Vollkommenheit ebenfalls ganz durch die Tat. Je mehr es zur Tat und zum Leben übergeht, um so tiefer und breiter wird es

erfahren, um so fester und herzlicher wird es bezeugt. Man kann sagen – das Christentum kennt nur der, der in der Tat Christ ist. Und einen solchen kann schon keinerlei Lüge mehr ins Wanken bringen. Beim stärksten Andrang falscher Lehren verwirft sie das Herz, welches den Glauben durch die Tat erfahren hat, gleich mit welchen Sophismen sie sich bewaffnen. Denn dann wird die Wahrheit in unserem Wesen sein, die Sophismen aber in Gedanken. Der Wind bringt das auf Stein gebaute Haus nicht zum Schwanken, wie der Heiland sagt (Mt 7, 24).

Noch vieles könnte man hierüber sagen. Doch halte ich das Gesagte für ausreichend. Zähmt die Wildheit des Verstandes und unterwerft ihn der Göttlichen Lehre, die in der Kirche bewahrt wird, dann macht euch näher bekannt mit den kirchenväterlichen Schriften, vor allem aber – sorgt euch in der Tat darum, zu erkunden, was die Wahrheit ist, in unserem Herrn Jesus Christus. Richtet euch so ein, und die Tore der Hölle werden euch nicht überwinden. Gott aber, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, möge euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu Seiner Erkenntnis verleihen, möge die Augen eurer Herzen erleuchten, damit ihr seht, welcherart das Vertrauen auf die Berufung Christi ist und welches der Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbes in den Heiligen (Eph 1, 17. 18), möge euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit gewähren, daß ihr durch die Kraft Seines Geistes im inneren Menschen gefestigt werdet, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen Wohnung nehme, daß ihr in der Liebe Wurzeln schlagt und mit allen Heiligen verstehen könnt, was die Weite und Länge und Tiefe und Höhe des erhabenen Werkes der Rettung ist, die durch den Herrn auf der Erde errichtet wurde (Eph 3, 16. 17. 18). Amen.

20. Mai 1862. Am Sonntag der Heiligen Väter.

Archimandrit Justin Popovic, Universitätsprofessor

Kommentar zum Sendschreiben an die Epheser

1, 10 Bis zur Ankunft des Herrn Christus in unserer irdischen Welt war das Menschengeschlecht ein reiner Bettler, denn es kannte nicht den *Ratschluß des Willens Gottes*, wußte nicht was Gott mit uns Menschen will, mit den Engeln, den Sternen, den Tieren, den Pflanzen, den Welten. Das alles aber erkannte es mit dem Erscheinen des Gottmenschen Christus auf der Erde. Worin aber besteht der *Ratschluß des Willens Gottes*? Darin, daß *alles zusammengefaßt würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist* (ἀνακεφαλαιωσθαι τὰ πάντα ἐκ τῷ Χριστῷ = daß alles in Christus als Haupt vereinigt sei...). Christus ist die All-Einheit, Christus – der All-Einiger: in Ihm, dem Gottmenschen, ist Gott und Mensch geeint, Himmel und Erde, Engel und Menschen, Wesen und Geschöpfe, Atome und Weltalle,

alles, was im Himmel und auf Erden ist, außer Sünde, Tod und Teufel.

Der Gottmensch hat all dies in Sich vereint, indem Er durch Sich und in Sich und auf Sich die Kirche begründete, welche Sein *Leib* ist und Er ist ihr *Haupt*, so daß sie die *Fülle* Seiner ist, des Gottmenschen, *welcher alles erfüllt in allem* – τὸ πλήρωμα τοῦ τὰ πάντα ἐν πᾶσι πληρουμένου (Eph 1, 22-23).

Seine ursprüngliche Einheit mit Gott Logos, seinem Schöpfer, hat das Menschengeschlecht durch die Sünde zerstört: durch die Sünde trennte es sich von Ihm, entfernte sich von Ihm und betrat außergöttliche, außerlogosartige, außerlogische Wege, welche über unendliche Tode in das Reich des Todes führen, das Reich reinen Dämonismus, Dia-

bolismus, Satanismus. Denn jede Sünde ist mit ihrem hauptsächlichen Lebensnerv unsichtbar mit dem Herzen verbunden, dem gefangenen Herzen des gefangenen Satans. Da der Mensch die Sünde in sich trug, diese zerstörerische gottflüchtende Kraft, floh er von Gott, trennte sich von Gott und zog mit sich in den Tod und die Abgründe des Satanismus auch die gesamte Schöpfung, die nach dem Wort Gottes ihm untertan ist. Damit hat er die gesamte Schöpfung in die Sklaverei der Vergänglichkeit geführt, in schwere Leiden und Qualen, weshalb auch "die gesamte Schöpfung mit uns seufzt und sich ängstet" zusammen mit den Menschen in dem Schraubstock der Sünde und des Todes (vgl. Röm 8, 20. 22). Niemand unter den Menschen, niemand unter den geschaffenen Wesen und Geschöpfen konnte die Menschheit und darüber die ganze Schöpfung befreien, außer Gott Logos – dem Schöpfer: als der einzige Sündlose und der einzige Unsterbliche. Und so die Einheit der Schöpfung mit dem Schöpfer wiederherstellen, die Einheit der Menschheit mit Gott Logos, Gott Logik, und dem menschlichen Wesen seinen göttlichen Sinn und den göttlichen Wert des Daseins und des Lebens wiederzugeben. Das hat der wunderbare Herr durch Seine Menschwerdung vollbracht, und durch Seine ganze Heilsökonomie, insbesondere durch Sein allerwertvollstes Blut: Er vernichtete Sünde und Tod und vereinte so durch Sich *alles*, was im Himmel und auf der Erde ist und brachte so alles zur wundervollen logoshaften Alleinheit zurück. Denn Er ist der letzte und allumfassende Sinn aller Geschöpfe und Wesen und alles Geschaffenen: "Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei. Denn es hat Gott wohlgefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte – πάντα τὸ πλήρωμα, und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz" (Kol 1, 16–20).

In der Kirche, Seinem Gottmenschlichem Leib, vollbringt der Herr Christus die Einigung aller Geschöpfe und Wesen, aller Logoshaften in ihnen, indem Er Sünde und Tod aus allen Wesen und Geschöpfen ausmerzt und die Einheit zwischen Geschöpfen und Schöpfer wiederherstellt, und darüber hinaus auch die Einheit jeglichen Geschöpfes mit den übrigen Geschöpfen. Ebenso wird durch die Kirche die Einheit zwischen Engeln und Menschen verwirklicht: sie alle sind Glieder Seines heiligen Leibes, dessen Haupt Er ist, so daß wir alle, sowohl Engel als auch Menschen unter einem und demselben Göttlichen Haupt – dem Herrn Christus – stehen. Dies ist beflügelt zum Ausdruck gebracht in dem Kanon an die Körperlosen Kräfte: "Dich ver-

herrlichen wir ununterbrochen, der auf unaussprechliche Weise das Irdische mit dem Himmlischen vereinte und die eine Kirche für Engel und für Menschen schuf" (9. Ode). Eine Kirche: und in ihr Ein und Derselbe Herr sowohl für die Engel als auch für die Menschen, ein und dieselbe Göttliche Wahrheit, ein und dieselbe Göttliche Gerechtigkeit, ein und dieselbe Göttliche Liebe, ein und dasselbe Göttliche Leben, ein und dieselbe Göttliche Ewigkeit, ein und dasselbe Göttliche Reich. Daher wurden die heiligen Engel, diese unsere himmlischen, heiligen und sündlosen Brüder, in freudiger Menschenliebe zu freiwilligen Dienern unserer Rettung (vgl. Hebr 1, 14). In der Kirche wird auch die Einheit zwischen den Menschen und den übrigen Geschöpfen verwirklicht: denn die Menschen, die durch die Heiligung und Vergottung (Theosis) zu Gottessöhnen werden, befreien allmählich auch die Schöpfung um sich herum von der Sklaverei gegenüber der Sünde und dem Tod und führen sie als sündlose zu dem Einzig Sündlosen hin (vgl. Röm 8, 19–219). Die vollkommenen Glieder der Kirche, die Heiligen, empfinden am stärksten diese All-Einheit aller Geschöpfe in Christus: als Engel auf der Erde leben sie ein engelgleiches Leben: sie sind eins mit den heiligen Engeln in Wahrheit, Gerechtigkeit, Evangelium, Gebet, Liebe; und eins sind sie mit den übrigen Geschöpfen in Trauer, unaussprechlichem Seufzen; gemeinsam mit ihnen fühlen sie durch den Heiligen Geist, wie die Schöpfung durch die Kirche von der Sünde geheilt wird und sündlos und lieb und frohbotshaftlich wird. Alles stellt einen Gottmenschlichen Organismus dar, und sie sind der Gefühlssinn all dessen und empfinden alles als Teil ihrer selbst.

Bis zur Menschwerdung des Gottes Logos, sagt der Heilige Chrysostomos, war das Himmlische und das Irdische voneinander getrennt und entehrte eines Hauptes. Durch die Menschwerdung des Herrn Christus jedoch setzte Gott ein Haupt für alle ein, für Engel und Menschen, d.h. gab ein oberstes Prinzip sowohl für die Engel als auch für die Menschen: den einen Christus im Leib, den anderen – Gott Logos. Als hätte jemand von einem Haus gesagt, daß darin etwas Verfaultes und etwas Kräftiges ist, das heißt hätte es vom Fundament aus gefestigt: so führte Er auch hier alles unter ein einziges Haupt. Sobald die Einigung möglich ist, dann erst entsteht eine vollständige Verbindung, wenn alles, was oben die notwendige Verbindung besitzt, unter ein Haupt gebracht wird⁶.

Das Geheimnis Seines Willen: daß alles zusammengefaßt würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist – eröffnete und verwirklichte der Dreisonnige Herr durch die Fleischwerdung des Herrn Christus und die Gründung der Kirche in Ihm und auf Ihm, und zwar zu dem Moment, als nach der Vorsehung Gottes die Fülle der Zeiten vollendet war. Die Fülle der Zeiten aber begann, als die Sünde im Menschengeschlecht die Höhe der Höhen ihrer zerstörerischen und todbringenden Wirksamkeit er-

reicht hatte und mit der vollständigen Verteufelung und Satanisierung der Menschheit drohte, indem sie in ihr alles Göttliche und Gottzustrebende auslöscht (vgl. Gal 4, 4-5; Röm 3, 9-19). Das Geheimnis der Zeiten liegt im Geheimnis Gottes: die Zeit sollte sowohl durch die Menschwerdung des Logos Gottes als auch durch Seine Gottmenschliche Heilsökonomie geheiligt werden. Denn auch die Zeit wurde durch den Logos Gottes und um des Logos Gottes willen geschaffen (vgl. Kol 1, 16; Jo 1, 3): allein im Gott Logos gibt es Logos, Sinn, Logik und den Wert der Zeit, und Seine ganze Ökonomie. Gott Logos führt die Ökonomie der Zeit; und alles was der Menschwerdung Gottes Logos, Seiner Herabkunft in un-

sere irdische Zeit, vorausgeht, strebt der Ökonomie, der Einrichtung der Fülle der Zeit entgegen – εἰς οἰκονομίαν τοῦ πληρώματος τῶν καιρῶν. Tatsächlich besitzt der Herr Allherrscher, der allen Sinn gebende Herr, die oberste Gewalt über die Zeit und die Zeiten, die Zeitläufe und Äonen: Er lenkt die Zeit und die Zeiten, die Zeitläufe und Äonen auf den Wegen Seiner Göttlichen Vorsehung, und die Menschen kennen von diesem allerhöchsten Geheimnis lediglich etwas, und zwar eben soviel, wieviel sie brauchen um ihrer Rettung willen (vgl. Apg 1, 7; Mt 24, 36).

Fortsetzung folgt

6. In Ephes. Homil. I, 4; PG 62, co1. 16. 20.

Predigt S.E. Erzbischofs Mark am dritten Sonntag der Fästerzeit

Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
Liebe Brüder und Schwestern!

Für uns Christen ist das Kreuz – dieses schreckliche Werkzeug der Qual und Peinigung – das Zeichen des Sieges über den Tod. Das Kreuz ist für uns das Zeichen der Sonne, der Sonne der Gerechtigkeit, das Kreuz – das Zeichen Christi, das Zeichen der Auferstehung Christi und unserer Auferstehung von den Toten.

Das Geheimnis des Kreuzes – ist das Geheimnis der Ruhe und der Auferstehung. Wenn der Mensch mit seinem Leib an das Kreuz genagelt ist, kann er in solcher Ruhe verweilen, von der wir gar nicht träumen können.

In langer Vergangenheit gab Moses das Urbild des Kreuzes. Er zeigte seinen Stammesgenossen, den Israeliten, das Zeichen des Kreuzes, als er den Stab erhob, auf dem eine kupferne Schlange angebracht war, um ihnen den Sieg über diese Schlange zu bedeuten, den Sieg über die Feinde, die das Volk Gottes auf dem Weg aus Ägypten in das Gelobte Land verfolgten. Wer aber verfolgt uns auf diesem Weg? Am häufigsten nicht äußere Feinde, sondern innere – nämlich unsere Leidenschaften. Sie zerreißen den menschlichen Leib und die Seele, geben ihr keine Ruhe, und deshalb nehmen wir zum Kreuz Zuflucht, als dem Zeichen wahrer Ruhe. Die wahre Ruhe der Christen ist die Erlösung von den sündigen Leidenschaften, und infolge dieser Erlösung – die vollkommenen und wahrhaftigste Einwohnung des Heiligen Geistes in den Menschen.

Der Heilige Geist tritt in das reine Herz ein, in das Herz, das durch Gebet und Fasten gereinigt ist, durch Enthaltsamkeit und Demut, Buße und Zerknirschung. Denn der Herr verspricht uns, daß wir in die Ruhe eingehen, in welche wir, nach dem Wort des Apostels Paulus eingehen, wenn wir den Glauben an Christus gefaßt haben (Eph 4, 3). Deshalb, liebe Brüder und Schwestern, bemühen wir uns, in Seine Ruhe einzugehen, solange die Verheißung noch bleibt (Heb 4, 1).

Wer an Christus glaubt, wer den Heiligen Geist annimmt, sich in den Tugenden übt, freiwillig die Bürde aller Gebote Christi auf sich nimmt, wird der Verheißung gewürdigt, erfährt die endgültige Heiligung des Heiligen Geistes.

Und um nicht in Ungehorsam zu verfallen, wie der heilige Apostel Paulus spricht (Eph 4, 6), üben wir uns im Fasten und im Gebet, empfangen die Mysterien der Kirche, und heiligen uns dadurch, werden zu Hausgenossen der Engel und der Heiligen.

Vor zweitausend Jahren versprach der Herr Seinen um Ihn stehenden Jüngern: Amen, sag Ich euch, denn einige der hier Stehenden werden den Tod nicht kosten, bevor sie nicht das Reich Gottes sehen, das mit Kraft kommt (Mk 9, 1). Das Reich Gottes kommt mit Kraft zu denen, die bereit sind, sich zu mühen, die bereit sind, das Joch Christi auf sich zu nehmen, die bereit sind, sich dem Kreuz zu verneigen – nicht nur körperlich, sondern mit der ganzen Seele, die bereit sind, es in das Herz ihres Herzens aufzunehmen. Solange unsere Seele in der Welt und mit der Welt lebt, die Welt aber im Argen liegt (Jo 5, 19), gehört diese Seele nicht dem Leib Christi, der Kirche, und kann ihm nicht angehören. Sie kann nicht dem Leib des Lichtes gehören; sie gehört nicht einfach dem Leib der Finsternis, sondern ist selbst finsterer Leib, Fleisch, und nicht Geist. Wir wissen jedoch, glauben und vertrauen darauf, daß der Herr Christus unser Hoherpriester ist, Der durch die Himmel schritt (Hebr 4, 14), und deshalb sind wir bereit, Ihm unsere Seele zu übergeben, uns zu opfern, zum Hinschlachten hinzugeben. Dann sterben wir dadurch der Welt, die im Argen liegt, sterben für das äußere, dem Laster verfallene und listige Leben, dem Leben in der Finsternis, und gehen hinüber in ein anderes, neues Leben, in ein Göttliches Leben. Wir wissen aus Erfahrung, daß ein Mensch, wenn er selbst in der allerlautesten Stadt stirbt, er schon nicht mehr das Geschrei, oder das Weinen, das Stöhnen, oder die Aufregung, die um ihn herum herrschen, hört. Auch die menschliche Seele, wenn sie für diese Welt stirbt, wenn sie freiwillig auf dem Opfertisch Christi geschlachtet wird, hört nicht mehr das Geschrei, oder das Gezeter, oder die Rechthaberei in dieser Stadt der Leidenschaften und des Lasters, sondern in ihr wird die Stimme Christi zu hören sein. Sie beginnt, das Licht Christi zu schauen. Sie übersiedelt in eine neue Stadt, in eine Stadt, die erfüllt ist von der Güte Gottes, eine Stadt, die erfüllt ist von Frieden, eine Stadt des Göttlichen Lichtes. Und dort wird sie leben und Bürger sein, dort hört sie und spricht und führt Zwiegespräch mit den Engeln, und sie vollbringt geistliche und Gottgefällige Werke. Sie unterhält sich nun nicht mehr mit listigen Gedanken, sondern mit gütigen, Göttlichen Bestrebungen, mit denen sie in die Himmel aufgenommen wird. Dafür stellt sich die menschliche Seele dem Oberhirten Christus anheim, gibt sich als freiwilliges Opfer hin, und erlangt Freiheit, erlangt Licht, erlangt Liebe und Güte, erlangt die Auferstehung. Amen.

Dritter Sonntag der Fastenzeit – Kreuzverneigung

AUS DEM LEBEN DER DIOZEESE

HEILIGEN LAND

Nachdem Erzbischof Mark die Gottesdienste des Sonntags der Kreuzverneigung in der Münchener Kathedralkirche gefeiert hatte, reiste er am Montag, den 15. März am frühen Morgen nach Jerusalem. In Tel Aviv wurde er am frühen Nachmittag auf dem Flughafen von Schwestern aus dem Kloster der hl. Maria Magdalena in Gethsemane abgeholt.

Auf der Fahrt zum Christi-Himelfahrts-Kloster auf dem Ölberg machte er kurz in Gethsemane halt, um dort den Fortgang der Restaurierungsarbeiten im Altarraum der Kirche der hl. Maria Magdalena zu begutachten. Danach fuhr er auf den Ölberg und nahm dort am abendlichen Gottesdienst teil. Später gab die Vorsteherin des Ölberg-Klosters, Äbtissin Moisseja, zu seinen Ehren ein Abendessen.

Am folgenden Tag war der Hier-

arch bei den morgendlichen Gottesdiensten im Ölberg-Kloster zugegen und begab sich danach in das Kloster in Gethsemane, wo er erste Gespräche mit der Äbtissin und einigen Nonnen führte. Am Mittwoch zelebrierte Erzbischof Mark den morgendlichen Gottesdienst und die Liturgie der Vorgeweihten Gaben in Gethsemane. Hier nahm er auch eine Reihe von Beichten seiner geistlichen Kinder ab. Abends vollzog er in demselben Kloster nach dem Großen Apodion das Sakrament der Ölweihe. Daran nahmen auch der Leiter der Geistlichen Mission, Abt Andronik, und die Priestermonche Ioann und Nikon teil.

Am Donnerstag, den 5./18. März, zelebrierte Erzbischof Mark mit den genannten Geistlichen ebenfalls in Gethsemane aus Anlaß seines **Namenstages** die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Nach Abschluß der Liturgie, bei welcher fast

alle Nonnen des Klosters und viele Laien die Heiligen Gaben empfingen, gratulierte die Vorsteherin der Klosters, Äbtissin Elisabeth, im Namen aller Bewohnerinnen des Klosters dem Erzbischof zu seinem Namenstag und überreichte ihm ein Perlmuttkreuz für den Altar und eine von den Nonnen genähte Tasche für Panagia und Kreuz. Nach einigen kurzen Gesprächen begab sich Erzbischof Mark mit mehreren seiner geistlichen Kinder aus dem Kreis der Schwestern in Gethsemane zum Grab des Herrn. Zunächst verehrten sie wie gewöhnlich Golgatha, dann den Stein der Salbung und schließlich das Grab des Herrn selbst. Danach stattete Erzbischof Mark dem Höchstgeweihten Metropoliten Aristarchos im Patriarchat von Jerusalem einen Besuch ab, um mit ihm über beidseitig interessierende kirchliche Fragen zu sprechen.

Donnerstag abend und Freitag

Gethsemane. Zum Namenstag von Erzb. Mark überreicht ihm Äbtissin Elisaveta ein Altarkreuz.



vormittag war der Erzbischof bei den Gottesdiensten auf dem Ölberg zugegen und feierte am Freitag die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Nach einer kurzen Pause begann auch in diesem Kloster die Ölweihe, die Erzbischof Mark zusammen mit Abt Andronik und Schima-Mönchs priester Ioann durchführte.

Am Sonnabend morgens zelebrierte der Erzbischof die Göttliche Liturgie des hl. Johannes Chrysostomos in Gethsemane, wo er auch den Morgengottesdienst mit dem Totengedenken durchgeführt hatte. Nach dem Frühstück, das er mit den Schwestern teilte und wie gewöhnlich zu einer kurzen Belehrung nutzte, begab er sich zu einem Empfang bei dem Patriarchen von Jerusalem, dem Seligsten Irinäos. Hier empfing er ein neues Antiminsion für das Kloster in Gethsemane, worum er bereits längere Zeit gebeten hatte, da das alte Antiminsion schon sehr abgenutzt war. Wie Erzbischof Mark später den Nonnen erklärte, ist das Antiminsion, auf dem die Göttliche Liturgie vollzogen wird, neben der Kommemorierung des Patriarchen in den Gottesdiensten das deutlichste Zeichen der Unterordnung unserer Klöster im Heiligen Land unter die örtliche Hierarchie des Patriarchats von Jerusalem. Auch mit dem Patriarchen, der ihn trotz später Stunde am Ende des vormittäglichen Empfangs gemeinsam mit dem ältesten Hierarchen der Kirche von Jerusalem und ganz Palästina, Metropolit Jakob, mit großem Wohlwollen empfing, sprach Erzbischof Mark über kirchliche Fragen des gegenwärtigen Zeitpunkts.

Die Vigil am Sonnabend vollzog Erzbischof Mark im Christi-Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg zusammen mit Abt Andronik und Schima-Mönchs priester Ioann. Später gesellte sich beim Abendessen in den Gemächern der Äbtissin zu den genannten Geistlichen auch Mönchs priester Nikon hinzu, der in Gethsemane zelebriert hatte.

Am Sonntag morgen wurde Erzbischof Mark um 07:30 Uhr von Äbtissin Elisabeth, die ihn zur Kirche

geleitete, und am Eingang der Kirche von der versammelten Geistlichkeit mit Ausnahme von Schima-Mönchs priester Ioann, der auf dem Ölberg zelebrierte, in Gethsemane feierlich empfangen. Hier zelebrierte er die Göttliche Liturgie des hl. Basilius d. Gr. Zum ersten Mal auf dem neuen Antiminsion, das er am Vortag erhalten hatte. Am Schluß der Liturgie nach der Predigt gratulierte Erzbischof Mark der Äbtissin Elisabeth zum fünften Jubiläum ihrer Wirksamkeit als Vorsteherin dieses Klosters, und Abt Andronik stimmte das "Auf viele Jahre" an. Beim Mittagstisch hob der Bischof die großen Verdienste der Äbtissin - insbesondere in der baulichen Tätigkeit im Kloster - hervor und wünschte ihr, in Zukunft auch beim geistlichen Aufbau der Schwesternschaft Erfolg. Nach einer kurzen Ruhепause auf dem Ölberg kehrte er dann gegen 14:00 Uhr wieder nach Gethsemane zurück und führte hier ein geistliches Gespräch mit den Schwestern. Angesichts der Wärme, die sich inzwischen nach sehr kalten Tagen verbreitete, konnte man im Freien sitzen. Das Gespräch begann mit einer Darlegung des geistlichen Lebens auf der Grundlage des Dogmas von der Heiligen Dreieinigkeit und mündete dann in eine Vielzahl von Fragen aus den Reihen der Nonnen. Für die des Russischen nicht mächtigen Nonnen und Novizinnen übersetzte die Äbtissin die Worte des Erzbischofs ins Englische. Abends leitete der Erzbischof wiederum den Gottesdienst für die Heiligen 40 Märtyrer von Sebaste in Gethsemane. Am nächsten Morgen stand der Bischof der Liturgie auf dem Ölberg aus Anlaß des Festes der 40 Märtyrer vor.

Am Nachmittag führte Erzbischof Mark auch mit den Schwestern des Ölberg-Klosters ein geistliches Gespräch durch.

Am Abend dieses Tages, der an vielen Stellen des Heiligen Landes von neuen Ausschreitungen zwischen Israelis und Palästinensern mit Schußwechseln und Morden gekennzeichnet war, konnte Erzbischof Mark den aus München über

Moskau angereisten Priestermonch Aleksij begrüßen und den Nonnen vorstellen. Er wird von jetzt an in den beiden Klöstern in Jerusalem als einer der ständigen Geistlichen der Mission zelebrieren. Am Dienstag vormittag begab sich der Erzbischof mit Priestermonch Aleksij, den er nun auch den Nonnen in Gethsemane vorgestellt hatte, nochmals mit zwei Schwestern zur Grabeskirche, um sich von Golgatha und dem Grab des Herrn im Gebet zu verabschieden, und er stattete Metropolit Aristarchos noch einen kurzen Besuch ab, um mit ihm über das Antiminsion zu sprechen. Danach verabschiedete er sich nach kurzer Rückkehr auf den Ölberg beim Mittagessen von den Nonnen in Gethsemane, die er zur Verstärkung ihrer Askese zum Ende der Fastenzeit hin ermunterte, und wurde von dortigen Schwestern auf den Flughafen nach Tel Aviv gebracht.

DEUTSCHLAND

Am frühen Nachmittag des Donnerstag, des 12./25. März, reiste Erzbischof Mark nach Berlin. Diakon Andrej Sikojev holte ihn am Flughafen ab und fuhr mit ihm unmittelbar in die Kirche. Hier zelebrierte Priester Evstafij Hripunov mit Diakon Andrej Sikojev den Morgengottesdienst des Freitags. Danach vollzog Erzbischof Mark die Ölweihe, bei der ihm außer den beiden genannten Geistlichen der aus Cottbus angereiste Priester Alexander Kalinski konzelebrierte. Mit denselben Geistlichen zelebrierte Erzbischof Mark am folgenden Vormittag die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Danach saß er bei einer Tasse Tee mit der Gemeinde zusammen und berichtete über die jüngsten Ereignisse im Heiligen Land, von wo er wenige Tage zuvor zurückgekehrt war.

Am frühen Nachmittag fuhr Diakon Andrej Sikojev mit Erzbischof Mark mit dem Wagen nach Hamburg. Hier stand der Erzbischof dem Morgengottesdienst zum Lobpreis der Allerheiligsten Gottesgebärerin mit dem Akathistos Hymnos vor. Im Anschluß daran vollzog er

auch hier das Mysterium der Ölweihe. Dabei konzelebrierte Erzpriester Seraphim Korff aus Hannover, Erzpr. Borislav Simic von der serbischen Kirche in Hamburg, Erzpr. Josef Wowniuk aus Hamburg, Priester Dimitrij Kalachev, und die Diakone Andrej Sikojev und Nikolaj Wolper. Der in Hamburg ansässige älteste Geistliche unserer Diözese, Erzpriester Ambrosius Backhaus, hatte gerade eine Herzoperation überstanden und rief aus dem Krankenhaus an, um sich für seine Abwesenheit zu entschuldigen.

Am folgenden Morgen, Sonnabend, den 14./27. März, zelebrierte Erzbischof Mark mit Erzpr. Josef Wowniuk, Priester Dimitrij Kalachev und den Diakonen Andrej Sikojev und Nikolaj Wolper die Götliche Liturgie, bei der eine große Zahl von Gläubigen die Heiligen Gaben empfingen, die aus zwei Kelchen gespendet wurden. Erzbischof Mark kommemorierte an besonders hervorgehobener Stelle den verstorbenen Priester Benedikt Lohmann, dessen Namenstag an diesem Sonnabend gefeiert wurde.

Nach einem kurzen Mittagsmahl flog Erzbischof Mark nach Köln weiter. In Köln-Bonn wurde er vom Kirchenältesten der Kölner Pantaleimon-Gemeinde, Vladimir VI. von Lewin, abgeholt und zur Kirche gefahren. Um 15:00 vollzog Erzbischof Mark hier das Mysterium der Ölweihe gemeinsam mit Erzpriester Bozidar Patrnogic, Priester Alexander Zaitsev, Priester Sergij Tourtchik und den Diakonen Boris Zdrobeau und Arkadij Dubrovin.

Im Anschluß an die Ölweihe, an der über 220 Personen teilnahmen, begann die sonntägliche Vigil, zu der über 100 Gläubige blieben. Danach nahmen die Priester noch lange Beichten ab.

Am fünften Sonntag der Fastenzeit, dem 15./28. März, zelebrierte Erzbischof Mark hier in Köln die Götliche Liturgie zusammen mit Erzpriester Bozidar Patrnogic und den Diakonen Boris Zdrobeau und Arkadij Dubrovin. Nach der Liturgie sprach er mit der Gemeinde über Fragen des Glaubens und des geistlichen Lebens, sowie über die

Lage der orthodoxen Christen im Heiligen Land und besonders in Serbien, wo im Kosovo in der vergangenen Woche wiederum ca. 50 alte Kirchen und Klöster von den albanischen Terroristen gebrandschatzt und zerstört wurden, während die Soldaten westeuropäischer Länder tatenlos zuschauten. Nach einigen persönlichen Unterhaltungen wurde Erzbischof Mark vom Kirchenältesten wieder zum Flughafen begleitet, von wo er nach München zurückflog.

Am Vorabend des Lazarus-Samstags, Freitag, den 2. April, vollzog Erzbischof Mark nach dem Morgengottesdienst die Ölweihe in der Kathedrale der hll. Neumärtyrer und Bekänner Russlands in München. Hier konzelebrierten ihm Bischof Agapit, Erzpriester Nikolai Artemoff, Priestermonch Evgimij, die Priester Georg Seide und Viktor

vollzog Erzbischof Mark in seiner Kathedralkirche die Vigil mit der Weihe der Palmzweige und am Palmsonntag folgte hier die Götliche Liturgie, während derer er den **Diakon Valerij Michejew zum Priester weihte**. In seiner Ansprache nach der Liturgie sagte der Erzbischof, daß der neugeweihte Priester in seiner Gemeinde in Landshut Dienst tun, aber auch in der Kathedrale in München aushelfen wird.

Während des Mittagessens im Anschluß an die Liturgie am Palmsonntag gratulierte die älteste Schwester, Viktoria Grigorievna Monditsch, im Namen der gesamten Gemeinde Erzbischof Mark zu seinem 10 Tage zuvor begangenen Namenstag und überreichte ihm ein Geschenk. Die Gemeinde konnte ihm am Tage selbst nicht gratulieren, da er in Jerusalem war. In seinem Dankeswort sagte Erzbischof Mark, daß für ihn das größte Ge-

MÜNCHEN. Ölweihe. Diakone und andere Kirchendienste werden mit heiligem Öl gesalbt.



Wdowitschenko sowie Protodiakon Georgij Kobro und die Diakone Vitalij Germanov und Alexander Koval. Aus Anlaß der Ölweihe hatten sich über 300 Gläubige in der Kirche versammelt.

Eben hier zelebrierte Erzbischof Mark am Sonnabend auch die Liturgie, bei der eine große Zahl Gläubiger die Heiligen Gaben empfing.

Am Abend desselben Tages

schenk die Teilnahme so zahlreicher Gemeindemitglieder wie heute an den Heiligen Mysterien der Buße und am Empfang der Heiligen Gaben ist, und er brachte seinen Wunsch zum Ausdruck, daß die Gemeinde ihn auch weiterhin in seiner pastoralen Arbeit unterstützt.

Am folgenden Tag, dem Großen Montag, zelebrierte Erzbischof Mark die Stunden mit der Verlesung der Evangelien und die Liturgie der Vor-

geweihten Gaben im Kloster des Heiligen Hiob von Pocaev in München.

GROSSBRITANNIEN

Am Nachmittag flog er nach London, wo er vom Kirchenältesten, Grigorij Volkov, abgeholt und sofort zur Kirche zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebärerin in der Harvard Road gefahren wurde. Hier war bereits der Morgen-gottesdienst des Großen Dienstags im Gange. Im Anschluß daran begann Erzbischof Mark um 20:00 Uhr das Sakrament der Ölweihe mit Archimandrit Alexej aus Brookwood, Erzpriester Peter Holodnyj und den Priestern Vadim Zakrevskij und Paul Elliott. Am Großen Dienstag vollzog er hier die Stunden mit Verlesung des Evangeliums und die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Bald nach Abschluß der Liturgie machte er sich mit Priester Vadim Zakrevskij auf die Fahrt in ein weit entlegenes Krankenhaus, wo er eines der ältesten Gemeindemitglieder, die langjährige aktive Chorsängerin und langjährige Älteste Schwester der Gemeinde, Kira Konstantinovna Miller, nach einer schweren Krebsoperation aufsuchte, um ihr die Heiligen Gaben zu reichen und sie mit dem am Vorabend geweihten Öl zu salben. Vom Krankenhaus ging die Fahrt unmittelbar in das Frauenkloster zur Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin. Hier zelebrierte Archimandrit Flor aus dem Hl. Dreieinigkeits-Kloster in Jordenville die Vigil. Zur Litija mit Brotweihe und dem Polyeleos mit der Verlesung des Evangeliums trat Erzbischof Mark mit den Archimandriten Flor und Alexej, dem Erzpriester Peter Holodnyj und den Priestern Peter Baulk und Paul Elliott sowie Mönchsdiakon Savva in die Mitte der überfüllten Klosterkirche.

Am folgenden Morgen, dem Festtag der Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin (25. März/ 7. April), wurde Erzbischof Mark um 08:30 Uhr am Eingang der Kirche von allen Geistlichen empfangen. Archimandrit Flor vollzog nach der Ankleidung des Bischofs in der Mitte der Kirche die

Stundenlesungen, und gemeinsam zelebrierte der Diözesanbischof dann mit allen Geistlichen die Göttliche Liturgie zum Festtag des Klosters. In seiner Predigt, die von Erzpriester Peter Holodnyj ins Englische übersetzt wurde, sagte Erzbischof Mark, daß die Sprachen solcher Völker, die nicht traditionell orthodox geprägt sind, nicht einmal imstande sind, den Namen dieses Festes richtig wiederzugeben. Mit "Annunciation" oder "Verkündigung" erwähnen sie nur die äußere Hülle, während das Fest "Evangelismos" oder "Blagovescenje" die "Gute Kunde" bedeutet. Dies ist keine äußerliche Nachricht oder Mitteilung, sondern das Eintreten des Retters in Seine Welt und in die Herzen der Menschen. Es ist eine Kunde, die von nichts in dieser Welt übertroffen werden kann. Mit dem Eintreten des Heilands in die Welt unserer Seelen werden wir alle in der Taufe und allen nachfolgenden Mysterien der Kirche im Leibe Christi zumindest zu potentiellen Christus-trägern. Ein solcher Zustand duldet keine Halbwahrheit oder Halbherzigkeit. Er fordert das ganze Herz und die ganze Seele des Christen. Alles Christus nicht Würdige und Widrige ist abzuschütteln, denn der Mensch kann nur entweder Christus-träger oder Teufels-träger sein. In der Demut und Keuschheit der Allerheiligsten Gottesgebärerin liegt der Schlüssel und das Vorbild für unser Christ-sein und Christus-Tragen. Der heute in den kirchlichen Gesängen immer wieder erwähnte Judas ist das Vorbild der Abwendung von Christus, dem jeder folgt, der Christus nicht freiwillig und bereitwillig auf sich nimmt.

Im Anschluß an den Gottesdienst bewirteten die Nonnen unter Leitung der Vorsteherin, Nonne Vikentia, die Festgäste mit einem fastengemäßigen Mittagsmahl. Dabei berichtete Erzbischof Mark in russischer und englischer Sprache von seinen Erfahrungen in Jerusalem und berichtete über die Lage im Kosovo, weiterhin sprach er auch von der bevorstehenden Reise des Ersthierarchen unserer Kirche, Metropolit Laurus, mit einer Delegation

aus dem Klerus nach Rußland. Diese Reise, sagte Erzbischof Mark, habe das Ziel des persönlichen Kennenlernens der Leitung des Moskauer Patriarchats und des Eintritts in einen vorkonzilaren Prozeß der Auslotung der gegenseitigen Meinungen und Stellungen zu beidseitig interessierenden kirchlichen Fragen. Neben offiziellen Begegnungen mit der Leitung des Patriarchats seien auch Pilgerfahrten zu den Heiligtümern Rußlands vorgesehen, in erster Linie eine Fahrt nach Ekaterinburg zur Verehrung der Hinrichtungsstätte der Zarenfamilie. Erzbischof Mark betonte, daß wir als ein Teil der Einen Russischen Kirche angesichts der immensen Veränderungen im Leben des russischen Volkes und seiner Kirche nicht abseits stehen dürfen, sonder erforschen müssen, welchen Beitrag wir zu einer gesunden Entwicklung leisten können.

DEUTSCHLAND

Nach seiner Rückkehr aus England zelebrierte Erzbischof Mark alle weiteren Gottesdienste der Großen Woche ab Donnerstag vormittag in der Kathedralkirche der hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands in München. Im Vergleich mit den vergangenen Jahren waren all diese Gottesdienste sehr gut besucht. Am Großen Donnerstag zelebrierte der Erzbischof die Göttliche Liturgie mit Erzpriester Nikolai Artemoff und Priester Georg Seide sowie Protodiakon Georg Kobro. Auch an diesem Tag, der ja noch ein Arbeitstag war, erwies es sich als notwendig, den Gläubigen die Kommunion aus zwei Kelchen zu reichen. Am Abend versammelte sich eine noch größere Zahl von Gemeindemitgliedern zu den zwölf Evangelien, die Erzbischof Mark mit Erzpriester Nikolai Artemoff las.

Am Großen Freitag wurde Erzbischof Mark um 16:00 Uhr am Eingang der Kirche von der versammelten Geistlichkeit empfangen und während des Chorgesangs in der Mitte der Kirche von seinen erfahrenen Altardienern eingekleidet. Danach begann der Abendgottesdienst mit dem Heraustragen des

Grablinnens. Nach seiner kurzen Predigt am Schluß des Abendgottesdienstes las Erzbischof Mark während des Apodipnons den Kanon der Beweinung der Gottesmutter. Fast unmittelbar nach Abschluß des Apodipnons begann um 18:00 Uhr der Morgengottesdienst – die Grablegung des Herrn. Nach der Großen Litanei und dem Gesang Gott, der Herr ist uns erschienen, weihrauchte Erzbischof Mark die gesamte Kirche und las sodann gemeinsam mit Erzpriester Nikolai Artemoff und Priester Valerij Michejew im Wechsel mit dem Chor die Lobpreisung in der 17. Kathisma (Psalm 117). Den Kanon im Morgengottesdienst las er selbst.

Am Großen Sonnabend nahm Erzbischof Mark ab 8:00 Uhr morgens Beichten ab. Auch die Priester waren damit voll beschäftigt. Um 9:00 Uhr begannen die Stundenlesungen. Die Geistlichkeit war nicht wie am Großen Freitag in Schwarz, sondern in Dunkelrot gewandet.

Während des Großen Prokimens wurden dann in der Kirche alle Gewänder in Weiß verändert, und ebenso legten die Geistlichen und die Altardiener nun weiße Gewänder an. Bei der folgenden Liturgie empfing eine große Zahl von Gläubigen die Heiligen Gaben, die aus zwei Kelchen gereicht wurden.

Am Abend des Großen Sonnabends begann Erzpriester Nikolai Artemoff nach 9:00 Uhr Beichten abzunehmen. Gegen 10:00 fing Erzbischof Mark und Priester Valerij Michejew ebenso an Beichten zu hören. Alle drei Geistlichen waren damit bis zur letzten möglichen Minute beschäftigt, einige Beichten mußten sogar noch während der Stunden und den Antiphonen bei der Liturgie abgenommen werden.

Um Mitternacht begann die Prozession in einem weiten Kreis um die Kirche, da das Terrain unmittelbar um die Kirche durch die kürzlichen Kanalarbeiten aufgewühlt und daher sehr schmutzig war. Bei einem immensen Andrang von Gläubigen und intensivem Glockengeläut kam der Prozessionszug nach drei Umzügen zur Kirche zurück, und Erzbischof Mark be-

gann den Morgengottesdienst vor dem Eingang zur Kirche. Später in der Kirche selbst war es angesichts des starken Andrangs von Menschen und der brennenden Kerzen außerordentlich heiß. Trotz des schnellen Gesangs, für den der Münchener Chorleiter, V.V. Ciolkowitch sorgt, endete die Liturgie, bei der die Kommunion aus drei Kelchen gereicht wurde, erst um 5:30 morgens.

Danach bewirtete die Schwesternschaft der Gemeinde alle mit einer Osterspeise, und die Gemeinde saß noch lange gesellig beisammen.

Am Abend des Ostersonntags wurde Erzbischof Mark um 17:00 Uhr bei feierlichem Glockengeläut am Eingang der Kirche von der Geistlichkeit und den Gläubigen empfangen. Nach dem Einzug wurde er während des Gesangs der Neunten Stunde in der Mitte der Kirche in alle bischöflichen Gewänder eingekleidet. Danach begann er den Abendgottesdienst mit dem Singen der Stichiren und der Beweihräucherung der gesamten Kirche. Nach der Verlesung des Evangeliums in slawischer und deutscher Sprache hielt der Bischof eine Predigt. Am Schluß der Abendgottesdienstes verteilte er wieder wie in der Oster nacht Ostereier an alle Gläubigen.

Am Ostermontag begann der Morgengottesdienst um 9:00 Uhr. Auf ihn folgte nach den gesungenen Stunden die Göttliche Liturgie, zelebriert von Erzbischof Mark, Erzpriester Nikolai Artemoff, Priester Georg Seide, der die Oster nacht wie auch die wichtigeren Gottesdienste der Karwoche in Ludwigsfeld durchgeführt hatte, Priester Valerij Michejew und Protodiakon Georgij Kobro. Unter Leitung der rassophoren Nonne Vassa sang der Kinderchor der Gemeinde, der in den vergangenen Wochen eifrig dafür geübt hatte. Den Apostel las der 10-jährige Andreas Klaas ohne auch nur einen noch so kleinen Fehler zu machen.

Nach der Liturgie zog die Geistlichkeit mit Chor und Gemeinde in einer Prozession um die Kirche, wobei vier Auferstehungsevangelien verlesen wurden. Im An-

schluß daran bewirtete die Schwesternschaft nochmals die versammelte Gemeinde im Gemeindesaal. Die Kinder spielten bei hervorragendem Wetter noch lange auf der Wiese vor der Kirche.

Am Dienstag der Lichten Woche, den 13. April 2004, reiste Erzbischof Mark in aller Frühe nach **Kopenhagen**. Hier traf er mittags ein und wurde von Priester Sergij Plekhov und der Kirchenältesten Nadezhda Jokumsen am Flughafen abgeholt. Am Abend desselben Tages hatte er eine außerordentliche Sitzung des Gemeinderates der Gemeinde des hl. Alexander Nevskij einberufen. Bei seinem letzten Besuch der Gemeinde in der Großen Fastenzeit hatten sich schwerwiegende Probleme aufgetan, um derentwillen Erzbischof Mark einen neuerlichen Besuch dieser Gemeinde nach so kurzer Zeit für unabdingbar erachtete.

Am Abend des Dienstags wohnte der Erzbischof zunächst dem Abendgottesdienst bei, bevor er dann den Vorsitz bei der Gemeinderatssitzung führte.

In den folgenden Tagen zeibrierte Erzbischof Mark täglich die Liturgie, vor der jeweils der österliche Morgengottesdienst gefeiert wurde. Am Mittwoch abend versammelte sich ein Teil der Gemeinde zu einer Gesprächsrunde mit Erzbischof Mark. Donnerstag nachmittag folgte der Bischof der Einladung eines Gemeindemitglieds zu einer Führung durch das Schloß Frederiksborg und einem Spaziergang im Park der dieses historische Schloß umgibt. Abends saß er mit einigen aktiven Gemeindemitgliedern beim Abendessen und einem ausführlichen Gespräch beisammen.

Am Freitag führte er nach der Liturgie ein ausführliches Gespräch über Angelegenheiten der Kopenhagener Gemeinde mit Priester Sergij Plekhov und seiner Gattin. Mittags begab er sich dann auf die Rückreise nach München, wo er während des Abendgottesdienstes eintraf.

USA

Am Freitag, den 9./22. April reiste Erzbischof Mark nach New York zur turnusmässigen Sitzung des Bischofssynods. Am Flughafen wurde er von Erzpriester Andrej Sommer abgeholt. Nachdem Erzbischof Mark den größeren Teil des Sonnabends mit verschiedenen schriftlichen Arbeiten und Übersetzungen verbracht hatte, wurde er nachmittags von einem früheren Gemeindemitglied aus Deutschland, das jetzt Stellvertreter des Kirchenältesten der Gottesmutter-Schutzgemeinde (Pokrov) in Nyack ist, und dessen Sohn mit dem Auto abgeholt und nach Nyack gefahren. Hier wurde er um 18:30 am Eingang feierlich vom Klerus empfangen. Die Vigil zelebrierte der zweite Priester der Gemeinde, Erzpriester Ilya Gorskiy mit Protodiakon und Diakon Dimitrij Timidis. Der reine Frauenchor, aus ca. 25 Frauen von der ältesten bis zur jüngsten Generation bestehend, sang unter der Leitung von Evgenija Timidis, der Frau des Diakons, in ausgezeichneter Disziplin und mit hohem musikalischen Können. Erzbischof Mark fühlte sich sogleich an den Kinderchor erinnert, der in München die Liturgie am zweiten Ostertag gestaltet hatte unter Leitung von Schwester Vassa, der



Tochter des hiesigen Gemeindevorstechers, Vater Georg Larin.

NYACK. Dem Vorsteher der Gemeinde, V. Georgij Larin, wird das Kreuz gereicht.

Erzbischof Mark trat mit dem Gemeindevorsteher, Erzpriester Georg Larin, und dem Erzpriester Ilya Gorskiy sowie Priester Sergij Lukianow aus Lakewood und den beiden genannten Diakonen zum Polyelej und Verlesen des Evangeliums in die Mitte der Kirche.

Nach dem Gottesdienst saß Erzbischof Mark beim Abendessen im Hause des Erzpriesters Georg Larin mit dem Gemeindekassierer, dem stellvertretenden Kirchenältesten, der ältesten Schwester und einigen

Gemeinmitgliedern bei einem angeregten Gespräch über geistliche Fragen beisammen.

Am folgenden Tag, dem Sonntag der Myronträgerinnen, wurde Erzbischof Mark gegen 09:30 von zwei Hypodiakonen am Haus des Erzpriesters Georg Larin, wo er übernachtet hatte, abgeholt und am Eingang der Kirche vom gesamten Klerus feierlich empfangen. Die Hypodiakone kleideten ihn zum Gesang des Chores an und Erzpriester Georg Larin begann die Liturgie, bei

der Erzpriester Ilya Gorskiy und Diakon Dimitrij Timidis konzelebrierten. Erzbischof Mark predigte zum Thema der Myronträgerinnen. Am Schluß der Liturgie dankte der Gemeindevorsteher dem Erzbischof für sein Kommen und das gemeinsame Gebet an diesem besonderen Festtag, an dem die Gemeinde alljährlich ihre außerordentlich aktive Schwesternschaft ihren Dank ausspricht. Neben der älteren Schwesternschaft, deren ältestes Mitglied und langjährige Vorsteherin über 90 Jahre alt ist, gibt es an dieser Gemeinde auch eine «junge Schwesternschaft».

NYACK. Fest der älteren und "jüngeren" Schwesternschaft.





NYACK.

sternschaft» bestehend aus Mädchen im Schulalter. Als Pendant zu den Jungen, die im Altar dienen können, haben diese Mädchen eine Reihe wichtiger Aufgaben im Leben der Gemeinde übernommen.

Nach dem Gottesdienst gab die Gemeinde einen Empfang in ihrem Saal neben der Kirche, der unlängst die Pastoralkonferenz beherbergte. Hier sprach der Gemeindevorsteher der Schwesternschaft seinen Dank aus.

Am frühen Nachmittag saß Erzbischof Mark noch etwas mit Vater Georg und seiner Gattin sowie den anderen Geistlichen im Haus der Larins beisammen, bevor er dann nach zwei sonnigen Tagen in das regnerische New York zurückkehrte. Hier machte er sich am frühen Morgen des Montags an die Arbeit an seiner umfangreichen Korrespondenz, die er über e-mail mit seinem Büro in München abwickelt.

Nach der Liturgie im Synod beschäftigte er sich weiterhin mit Schreibarbeiten und hatte dann im Laufe des Tages einige Begegnungen mit anderen Bischöfen und Geistlichen sowie geistlichen Kindern. Am frühen Nachmittag konnte er mit Bischof Gabriel und einigen Mitarbeitern des Synods in dem montags für Publikumsverkehr geschlossenen Metropolitan Museum eine außerordentlich wertvolle Aus-

stellung «Byzanz» besuchen. Hier waren aus vielen Ländern, darunter Griechenland, Rußland, dem Balkan, dem Sinai wertvollste Ikonen, Gewänder, liturgische Gefäße und ähnliches vom 7. bis 14. Jahrhundert zusammengetragen. Ein Reichtum byzantinischer Kunst, den man sich kaum an einem Ort versammelt vorstellen kann.

Im Laufe des Montags trafen andere Mitglieder des Synods ein. Abends lud Bischof Gabriel die versammelten Bischöfe - allen voran Metropolit Laurus - zum Abendessen ein. Das diente natürlich bereits zum Anlaß ausführlichen Gedankenaustauschs in Vorbereitung auf die Sitzungen des Synods.

Am Dienstag, d. 14./27. April, begannen die **Sitzungen des Bischofssynods**, an denen neben dem Vorsitzenden, dem Höchstgeweihten Metropoliten Laurus, Erzbischof Mark, Erzbischof Kyrill von San Francisco und Westamerika und die Bischöfe Amvrosij von Vevey, Gabriel von Manhattan, und Michael von Boston teilnahmen.

Auf der Tagesordnung der Synodalsitzungen stand zuerst der geplante Besuch von Metropolit Laurus und der Delegation in Rußland. Eine große Anzahl von Themen bedurfte in diesem Zusammenhang der ausführlichen Besprechung. Weiterhin berichtete Erzbis-

schof Mark von der Lage unserer Klöster im Heiligen Land, Bischof Michael berichtete vom Leben der Gemeinden in Zentralrußland, daneben aber auch von seiner kürzlichen zweiten Pastoralvisite in Haiti und der Weihe eines neuen Diakons für die dortige Gemeinde.

Man hörte Vorträge über die wirtschaftliche Lage des Synods und unserer Kirche und die Möglichkeit, mit den vorhandenen Mitteln u. U. eine neugegründete Gemeinde in Brooklyn zu unterstützen.

Bischof Amvrosij berichtete vom Leben der Gemeinden in Westeuropa insbesondere, über Angelegenheiten der Gemeinden in Brüssel und die besonders schwierige Lage, die in Bari nach dem plötzlichen Tod des noch jungen Priesters Andrej Trufanow eingetreten ist.

Ein schriftlicher Bericht von Erzbischof Hilarion setzte die Mitglieder des Synods über neuerliche Entwicklungen in China und anderen Teilen Ostasiens in Kenntnis.

Weiterhin hörte man Berichte über die kirchliche Situation in verschiedenen Teilen der orthodoxen Welt, einschließlich der Ukraine, unserer Diözese in Südamerika, ja sogar aus Afrika.

Besondere Aufmerksamkeit schenkte man vielseitigen Berichten über Unruhe unter dem Klerus und Gemeindemitgliedern im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Besuch von Metropolit Laurus und der Delegation von Geistlichen in Rußland. Mit großer Genugtuung konnte Erzbischof Mark nach seiner Rückkehr aus New York am 30. April den Gemeinden unserer Diözese mitteilen, daß die wundertätige Ikone von der Wurzel von Kursk nach der nächsten Sitzung des Bischofssynods im Juli nach Deutschland kommt und bis zum Oktober in der Diözese bleiben wird.■

NACHRUF AUF VATER ANDREJ TRUFANOV

Christus ist auferstanden!

In der Nacht vom Sonntag der Auferstehung Christi zum Lichten Montag starb Priester Vater Andrej Trufanov an einem Herzschlag. Er ist ins ewige Leben eingegangen. Diese schreckliche Nachricht erschütterte uns bis ins Tiefste unserer Herzen. Unsere Vernunft wollte sie einfach nicht wahrhaben.

Am Ostersonntag telefonierte ich noch mit ihm, leider sehr kurz: Er hatte gerade die Liturgie zelebriert und begab sich zur Trapeza. Am Lichten Dienstag Abend waren wir bereits in Bari. Unterwegs lasen wir abwechselnd das Evangelium und den Osterkanon. Es war nichts mehr zu ändern. Wir wurden uns seines lichten Endes bewußt und wie gleichzeitig seine Seele vor Gott den Herrn getreten ist. Bei weitem nicht jedermann erlangt eine solche Gnade, an Ostern sterben zu dürfen. Allmählich wich das schmerzliche Gefühl des unwiederbringlichen Verlustes von uns. Wir wollten Abschied von ihm nehmen und Matuschka Marina tröstend beistehen.

Vater Andrej war in der Kirche

aufgebahrt. Er lag in seinem weißen, österlichen priesterlichen Ornat im Sarg. Sein Gesicht war der Tradition gemäß verdeckt. Etwas später traf der zuständige Oberhirte, Bischof Amvrosij von Vevey, mit Protodiakon Petr ein. Sie zelebrierten die Večernja. Der mit uns gekommene Vater Alexander Zaitsev zelebrierte zusammen mit Vladyka Amvrosij.

Am folgenden Morgen um 7 Uhr begann die Liturgie. Das Totenamt eines Priesters muß unbedingt mit der Liturgie beginnen. Dann folgt der eigentliche Totenritus. Es waren viele Gemeindeglieder und Freunde anwesend. Die italienischen Freunde erledigten alle weltlichen organisatorischen Aufgaben und standen den Verwandten Vater Andrejs auf jede nur mögliche Weise bei. An allen Gottesdiensten beteiligte sich, wie sie es auch sonst immer getan hatte, die Familie Vater Andrejs. Der älteste Sohn Igor (19 Jahre) las das Evangelium, Matuschka las und sang im Chor. Um etwa 10 Uhr fuhren sie zum Friedhof. Sie folgten dem Sarg und sangen die Osterstichiren, die Vater Andrej so sehr geliebt hatte. Nach einem kurzen Gottesdienst wurde das Begräbnis vollzogen. Vater Andrej wurde auf dem Friedhof in der Altstadt begraben – in direkter Linie zur Basilika des Heiligen Nikolaus ist es von dort nicht einmal ein Kilometer.

Danach bereiteten Matuschka und andere Frauen eine Trapeza, und während des Mahles sprachen alle über unseren Batjuschka und tauschten ihre Erinnerungen an ihn aus. Vater Andrej war stets ein strenger, aber geliebter Lehrmeister gewesen. In erster Linie stellte er hohe Ansprüche an sich selbst und seine Nächsten; auf diese Weise war er uns ein Vorbild im ständigen und kompromißlosen Kampf mit unseren Sünden. Wir riefen ins Gedächtnis zurück, wie wir vor 10 Jahren erstmals Bekanntschaft mit dem zukünftigen Priester schlossen. In Berlin war Vater Andrej anfänglich Mitglied unserer Gemeinde, danach Psalmenleser und Diakon; dann wurde er von Vladyka Mark zum Priester geweiht und schließlich wurde er unser Gemeindepriester. In Berlin wurden auch drei seiner Kinder geboren: die Tochter Jekaterina (12 Jahre), der Sohn Simeon (7 Jahre) und die Tochter Jelena (6 Jahre). Vater Andrej war ein ausgezeichneter Ikonenmaler. Mit großer Ehrfurcht malte er Ikonen und Graltücher im altrussischen Stil. Viele dieser Ikonen sind in unserer Gemeinde verblieben. Er malte auch Antiminsien, auf welchen jetzt die Hierarchen und Priester unserer Kirche zelebrieren.

Vor vier Jahren übernahm Vladyka Amvrosij Vater Andrej in den Klerus seiner Diözese und ernannte ihn für die Gemeinde in Bari, wo Vater Andrej sehr erfolgreich wirkte; zuweilen war er auch großen Anfechtungen ausgesetzt. Die Pilger, die in Bari waren, sprechen immer mit Wärme und Liebe über seinen asketischen Charakter und unbeugsamen orthodoxen Geist.

Vladyka Amvrosij gab Matuschka Marina seinen Segen, mit ihren Kindern weiterhin bei der Kirche zu wohnen und dem neuen Priester bei den Gottesdiensten beizustehen.

Am folgenden Tag gingen alle, um die Reliquien des Heiligen Nikolaus zu verehren. Der Ort, wo die Reliquien sich befinden, ist von einem Gitter abgegrenzt, man kann



V. Andrej mit seiner Familie
nach der Priesterweihe.

dorthin nur mit Erlaubnis des Kirchendieners und in Begleitung eines Priesters gehen. Viele Male gingen wir mit Vater Andrej hin, aber jetzt sind wir verwaist und trotz unserer wiederholten Bitten ließen sie uns nicht hinein. Wir sprachen zueinander: Ach wenn doch unser Batjuschka noch bei uns wäre, dann wäre alles in Ordnung! Da kam plötzlich ein katholischer Prälat und befahl dem Diensthabenden, daß er uns hineinlässe. Wir empfanden, daß diese Änderung der Lage der Vermittlung und dem direkten Eingreifen des entschlafenen Vaters Andrej zu verdanken war.

Wir trugen alle schwer an diesem Verlust, denn der Herr hatte unseren geliebten Priester, Bruder und Freund zu sich gerufen, aber jetzt hat er uns einen feurigen Beter und Fürbitter gegeben, der für uns sündige Menschen im Himmel betet.

Laß in Frieden ruhen, Herr, die Seele deines entschlafenen Knechtes, des Priesters Andrej, vergib ihm alle bewußten und unbewußten Sünden und schenke ihm das Himmlische Reich!

Igor Metzger
Berliner Maria-Schutz-Gemeinde

* * *

Igor Metzger schickte der Redaktion zur Veröffentlichung noch einen Brief, den die Matuschka von Vater Andrej Trufanov an einen Priester geschrieben hatte, "damit alle, die unseres Batjuschka Vater Andrej gedenken, sich seiner im Guten erinnern und für seine Seelenruhe beten mögen":

"Auf Ihre Bitte hin möchte ich Ihnen einige Einzelheiten über das Ende meines Mannes, Vater Andrej, mitteilen. In der Karwoche zelebrierte Vater Andrej alle Gottesdienste: Am Heiligen und Großen Donnerstag die Liturgie mit Lesung der 12 Evangelien und am Freitag das Heraustragen des Graltuches und den Ritus des Begräbnisses des Herrn. In der Osternacht war die Prozession, aber die Liturgie zelebrierte er auf Bitte der Gemeinde nicht in der Nacht, sondern am Sonntag um 10 Uhr. Seine Predigt war nicht jubelnd

und von der Osterfreude geprägt, sondern eher betrübt und streng – sie handelte über die Reue, so wie alle seine Predigten. Nach dem Gottesdienst beendeten wir alle das Fasten, es war alles wie sonst auch, nur schien Batjuschka noch ein wenig trauriger.

Am Abend segnete er uns alle und ging in sein Zimmer, und am Morgen fand ich ihn bereits tot vor – wie Ärzte sagten, starb er an einem Herzversagen. Das Totenamt hielt Bischof Amvrosij von Vevey, begraben wurde er am Mittwoch, den 14. April, in Bari. Wir gingen hinter dem Sarg her und sangen seinen geliebten Osterkanon. Als wir in Berlin wohnten, pflegte er ihn in der Lichten Woche mit voller Stimme unmittelbar auf der Straße zu singen, und die Vorübergehenden drehen sich erstaunt nach ihm um.

Der Verlust ist sehr schwer für uns, aber für alles sei unserem Herrn Ruhm! Es war die Vorsehung Gottes, daß er hier neben den Reliquien des Heiligen Nikolaus als Priester dienen durfte; es gab sehr viele Probleme und Anfechtungen, aber er ertrug sie alle geduldig und bekannte die Wahrheit. Mag sein, daß der Herr seine körperlichen Leiden in der letzten Zeit in seelische verwandelte. Sie haben ja sein Journal im Internet gelesen und wissen, daß er durchhielt, indem er das Wort Gottes verkündete. Er nahm sich alle Kränkungen sehr zu Herzen, und ich wollte ihm in meiner Kleinmütigkeit zuweilen ausreden, so zu handeln, aber er antwortete mir: 'Ich bin ein Priester, der Herr wird mich einst fragen, was ich zur Verkündigung des Evangeliums getan habe, und auch wenn nur ein Mensch von Hundert dem Herrn



Am Reliquiar mit den Gebeinen des hl. Nikolaus von Myra zelebriert V. Andrej einen Bittgottesdienst mit B. Agapit.

näher gekommen ist, dann habe ich es nicht umsonst getan'.

Und in der Tat schreiben die Leute, daß ihr Leben sich von dem Augenblick an geändert hat, als sie mit Vater Andrej in Berührung kamen. Ich danke dem Herrn, daß ich fast 25 Jahre lang an der Seite eines so begabten, gerechten und kompromißlosen Menschen, der einen ungeheuer großen Glauben an unseren Herrn Jesus Christus hatte, leben durfte. Er hinterließ vier Kinder. Sie liebten ihn sehr und sehen ihn jetzt im Traum als jungen und fröhlichen Mann (mit roten Schuhen, wie die jüngste, sechsjährige Tochter erzählte). Sie sind jetzt sogar froh geworden, denn sie wissen, daß Papa beim Herrn ist und für uns betet".

Matuschka Marina Trufanova dankt allen für die bereits eingegangenen großzügigen Spenden und betet für alle, die ihr helfen. ■

Mit dem Segen des Erzbischofs von Berlin und Deutschland Mark wird hiermit eine Sammlung in allen Gemeinden der Diözesen von Deutschland und Großbritannien veranstaltet... Aus der ganzen Welt rufen Leute an und schreiben, daß sie der Familie von Vater Andrej Trufanova helfen wollen, weshalb wir hier Ihre Bankverbindung angeben:

TRUFANOV IGOR Konto: 100 800 4517
BLZ: 500 700 24 (Deutsche Bank) IBAN: DE56 5007 0024 0800 4517 00
SWIFT: DEUTDEDBFR

Postadresse:	TRUFANOV Corso Benedetto Croce 130 Bari 70125 ITALY
--------------	--

Das Kloster der Heiligen Erzengel im Kosovo wurde von albanischen Extremisten verbrannt

Am 18. März wandte sich der Heiligste Synod der Serbisch-Orthodoxen Kirche, der eine außerordentliche und erweiterte Sitzung einberufen hatte, wegen der tragischen Ereignisse im Kosovo und in der Metochia mit einem Aufruf an die serbische und die internationale Öffentlichkeit. In dem Aufruf wird unterstrichen, daß diese Ereignisse "die Fortsetzung des bereits Jahrzehnte lang anhaltenden albanischen Terrors gegen das serbische Volk, gegen sein Erbe, das zugleich ein Weltkulturerbe ist, sowie gegen die übrige nicht-albanische Bevölkerung auf diesem Territorium darstellt. Der Terrorismus und die Gewalt, die besonders 1981 in Erscheinung traten, als das Gebäude des Patriarchats von Peć angezündet wurde, gingen pausenlos bis 1999 weiter, als sie mit den Bombardierungen durch die NATO und der Vertreibung einiger Hunderttausend Serben und anderer nichtalbanischer Bevölkerungsgruppen noch viel mehr an Intensivität und Wucht gewannen". In der Zeit, als der Kosovo sich unter dem Protektorat der internationalen Gesellschaft befand, wurden 115 Klöster und Kirchen zerstört. Doch der letzte Pogrom, der gleichzeitig an verschiedenen Orten des Kosovo ausbrach und offensichtlich im voraus geplant war, übertraf durch seine Ausmaße, wie man sie bisher noch nicht erlebt hatte, durch seine Grausamkeit und seinen Wahnsinn alles, was zuvor geschehen war.

Am 27. März teilte der Informationsdienst der Diözese von Raschko-Prizren mit, daß in den Tagen vom 17. bis 20. März 35 orthodoxe Kirchen und Klöster, sowie anderer kirchlicher Besitz infolge der Ausschreitungen der albanischen Extremisten völlig vernichtet wurden oder schweren Schaden erlitten.

Zu diesen Heiligtümern zählte auch das uralte Kloster der Heiligen Erzengel. Dieses Kloster befindet sich im Tal des Flusses Bystriza, nur 2 km von Prizrena entfernt. Es wurde 1352 als eine Stiftung des Zaren Duschan gebaut. Im Mittelalter war es eines der schönsten serbischen Klöster. Einst lebten hier 250 Mönche. Als die Türken 1455 Prizren einnahmen, wurde das Kloster schwer in Mitleidenschaft gezogen und von den Mönchen aufgegeben. 1616 zerstörte Sinan Pascha es bis auf seine Grundmauern und baute aus den Steinen der Klosterkirche eine Moschee in Prizren, die heute noch vorhanden ist. Die sterblichen Überreste von Zar Duschan, die in der Klosterkirche ruhten, wurden in die belgrader Kirche des Heiligen Markus überführt. Die Restaurierung des Klosters begann 1994 und wurde innerhalb von vier Jahren vollendet. Nach 500 Jahren zogen wieder Mönche in das Kloster ein.

Schon zu Beginn dieses Jahres war klar, daß die Soldaten der deutschen KFOR-Truppe, welche das Kloster und seine Bewohner schützen sollten, ihre Pflicht nicht erfüllen können oder wollen. Unter dem Vorwand, daß die Lage im derzeitigen Augenblick angeblich nicht so gefährlich sei, hob am 30. Januar Kommandeur der KFOR in

dem deutschen Zuständigkeitsbereich die Bewachung des Klosters auf und erklärte den Mönchen, daß sie sich in Zukunft für alle Sicherheits- und Verteidigungsfragen an die örtliche Kosovo-Polizeibehörde zu wenden hätten – aber in dieser sind nur Albaner!

Von Anfang Februar an waren die Brüder des Klosters (7 Mönche) ohne Schutz. Sie konnten nicht einmal das Kloster verlassen, um sich Nahrungsmittel zu kaufen und mußten sich von den bescheidenen Vorräten im Kloster ernähren. Keine einzige der internationalen Organisationen (außer der nicht unweit stationierten Abteilung des Roten Kreuzes, dessen Mitarbeiter ein wenig Obst, Gemüse, Zucker und Öl ins Kloster bringen konnten) war an ihrem Schicksal interessiert.

Es ist kein Wunder, daß die albanischen Extremisten unter solchen Umständen meinten, ungestraft handeln zu können. Als der Sturm des Irrsinns und des Hasses den Kosovo ergriff, wurden die Mönche eiligst evakuiert. Die deutschen Militärs blickten ungerührt auf die Vernichtung des alten Klosters und den Frevel der aufgebrachten Menge an dem Grabmal des Zaren Duschan.

Solch einen heuchlerischen Frieden – Frieden mit den Terroristen – brachten die deutschen "Friedensstifter" der leidgeprüfte Erde des Kosovo! Dem *Chronicle Herald* zufolge erlitt die deutsche Brigade überhaupt keine Verluste (im Unterschied zu anderen NATO-Kontingenten, die im Kosovo stationiert sind und die in der allgemein prekären Zeit vom 17. bis 19. März 188 Scharfmützel mit den Albanern ausfochten). Auf diese Weise wurden die Vertreter der KFOR willentlich oder unwillentlich zu Helfern bei der Ausrottung des serbischen Volkes und der Vernichtung der jahrhundertealten christlichen Heiligtümer.

Nach dem Pogrom, dessen Zweck jedem unvoreingenommenen Menschen klar ist – nämlich alle Spuren der Anwesenheit des orthodoxen serbischen Volkes auf dem Gebiet des Kosovo auszulöschen, verboten die deutschen Soldaten Journalisten, die Ruinen der Kirchen und Klöster zu fotografieren.

Am 24. März baten der Abt des Heiligen-Erzengel-Klosters German Vučićević und der Priestermonch Venedikt (Preradović) den Befehlshaber der deutschen KFOR-Kommandeur, Oberst Hintelmann, er möge ihnen erlauben, in das zerstörte heimatliche Kloster zurückzukehren. Doch Oberst Hintelmann erklärte entschieden, daß eine Rückkehr nicht möglich sei, und falls die Mönche selbst versuchten, "vor politischen Verhandlungen zurückzukehren, so würden sie gewaltsam zurückgehalten".

Nur einen Monat nach der barbarischen Zerstörung des Klosters vollzog Priestermonch Varsonufij am 5/18. April, dem Thomas-Sonntag, auf dem Schutt des alten Klosters in einem Zelt die Götliche Liturgie. Die Bruderschaft des Klosters hofft – sofern es Gottes Wille ist – das Kloster zum Ende des Jahres wieder aufbauen zu können.■

Moskauer Tagebuch

Erster offizieller Besuch einer Delegation der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland unter der Leitung ihres Ersthierarchen, Seiner Eminenz Metropolit Laurus, in Rußland



Am Freitag, den 14. Mai, traf auf Einladung des Heiligsten Patriarchen von Moskau und ganz Rußland, Aleksej II, und des Präsidenten der Russischen Föderation V.V. Putin eine Delegation der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland unter der Leitung ihres Ersthierarchen, des höchstgeweihten Metropoliten Laurus, in Moskau ein. Teilnehmer der Delegation waren, abgesehen vom Ersthierarchen, der Erzbischof von Berlin und Deutschland Mark, Vorsitzender der Kommission für die Unterhandlungen mit dem Moskauer Patriarchat; der Erzbischof von San Francisco und Westamerika Kyrril; der Vorsteher der Christi-Verklärungs-Kathedrale in Los Angeles Erzpriester Alexander Lebedev, Sekretär der Kommission für die Unterhandlungen mit dem Moskauer Patriarchat; der Sekretär der Westamerikanischen Diözese Erzpriester Peter Perekrestov; der Sekretär der Deutschen Diözese Erzpriester Nikolai Artemoff; der Schatzmeister des Bischofsynods Erzpriester Peter Holodny; der Mitarbeiter der Synodalankanzlei Priester Seraphim Gan; der Kleriker des Hl.-Dreieinigkeits-Klosters in Jordanville Priester Pavel Ivanov. Mit dieser offiziellen Delegation war auch eine Gruppe von Klerikern nach Rußland gekommen, die aus verschiedenen Diözesen der Russischen Auslandskirche kamen und als Pilger die Delegation begleiteten.

Der Bericht über den Besuch basiert auf den Mitteilungen auf der offiziellen Website der ROKA (<http://russianorthodoxchurch.ws>) und den Tagebucheintragungen eines der Teilnehmer an dieser offiziellen Delegation – Anm. der Red.

Das Ziel des Besuchs war, mit dem Leben der Russisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats näher bekannt zu werden und sich mit ihrem Oberhaupt, dem Heiligsten Patriarchen von Moskau und ganz Rußland, Aleksej II. sowie den Mitgliedern des Heiligen Synods zu treffen. Entsprechend der am Ankunftsstag in den Massenmedien veröffentlichten Erklärung, unternahm die Delegation nach Beendigung der offiziellen Gespräche eine Pilgerfahrt „zu einigen heiligen Stätten des russischen Vaterlands, da es angesichts der kurzen Zeit unserer Anwesenheit hier nicht möglich ist, auch nur einen kleinen Teil der Russischen Heiligtümer zu erfassen. Wir planen Kursk zu besuchen, von wo das älteste Heiligtum der Russischen Kirche – die Ikone der Mutter Gottes von Kursk von der Wurzel – seinen Ursprung nahm; die Stadt, in der auch der hl. Serafim von Sarov geboren wurde und seine Kindheit verbrachte. Außerdem beabsichtigt die Delegation, Jekaterinburg, die Stätte der Ermordung des letzten Russischen Zaren und Märtyrers sowie seiner Familie zu besuchen“.

Am 14. Mai 2004, dem Tag der Ankunft der Delegation in Moskau, hatte der Höchstgeweihte Metropolit Laurus eine Begegnung mit dem Heiligsten Patriarchen von Moskau und ganz Rußland, Aleksej II. Das Gespräch verlief in herzlicher Atmosphäre gegenseitigen Verständnisses.

Am Samstag, dem 15. Mai, fuhren die Teilnehmer der Delegation nach einem gemeinsamen morgendlichen Gebet nach Butovo, wo am Ort der ehemaligen Schieß-



Patriarch Alexij mit Metr. Laurus, Erzb. Mark und Kyrill, B. Michail.

stätte des NKWD die Grundsteinlegung zu einer neuen massiven Kirche zu Ehren der hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands erfolgen sollte. Metropolit Laurus fuhr mit Erzbischof Kyrill und dem Erzbischof von Korsun (MP) in einem neuen Modell BMW, das eigens für den Aufenthalt von Metropolit Laurus in Moskau von Sergej Koljuschnyj, einem Gemeindeglied unserer Münchner Kirche, der in Moskau arbeitet, zur Verfügung gestellt wurde. Die übrigen Teilnehmer der Delegation und Pilger fuhren ihnen in einem Bus nach, begleitet von einer Eskorte von Milizionären. Auf dem Truppenübungsplatz Butovo wurde unsere Delegation zuerst in eine kleine Holzkirche geführt, wo gerade die Bischöfe für den Gottesdienst eingekleidet wurden, so daß die Möglichkeit bestand, sie alle kennenzulernen. Dann wurde die Delegation in ein kleineres Haus gebracht, um dort auf den Beginn des Gottesdienstes zu warten. Dort begrüßte uns der Vorsteher; sein Großvater war an diesem Ort getötet worden, sein Vater war ein Universitätsprofessor und insgeheim Priester des Moskauer Patriarchats.



BUTOVO. Litija für die in den Jahren der gottlosen Zeit der Not Getöteten.

Beim Empfang des Patriarchen traten erst unsere Erzbischöfe mit Metropolit Laurus an der Spitze zu ihm, vor den hiesigen Hierarchen, die mit ihm zelebrierten. Dann wurden die Hierarchen der ROKA zum Altar geführt, der auf einem hohen Holzpodest unter einem Baldachin im Freien aufgebaut war, weil die Kirche unmöglich auch nur alle Priester, die zum Fest gekommen waren, aufnehmen konnte. An dem Gottesdienst waren 300 Priester beteiligt, bei einer riesigen Anzahl von Gläubigen, die gekommen waren, um das Gedenken derer zu ehren, die in Butovo ihr Martyrium erlitten hatten. Butovo wurde in den letzten Jahren zum Symbol des Leidens als auch des Ruhmes der Russischen Kirche ist. Die heiligen Gaben wurden in einem 18 Liter fassenden Kelch geweiht, danach wurden sie in kleinere Kelche umgefüllt. Die Gläubigen kommunizierten aus einem Dutzend Kelchen. Die Predigt hielt Erzpr. Sergij Pravdoljubov, Vorsteher der Kirche in Troize-

BUTOVO. Der Altar auf einer Tribüne.



Am Ende des Ritus der Grundsteinlegung für die Kirche.





BUTOVO. Ein 18 liter fassender Kelch für die Kommunion von solch vielen Gläubigen.

Golenistschevo – unter seinen Vorfahren sind mehrere Neumärtyrer.

Nach Beendigung der Liturgie folgte ein kurzer Bittgottesdienst an die heiligen Neumärtyrer und dann eine Panichida für alle Ermordeten während der Zeit der Gottlosen – von den hier Getöteten sind namentlich sieben Bischöfe, einige Hundert Priester, Mönche und Nonnen und über Einhunderttausend Laien bekannt. Neben der Kirche sind Tafeln mit den Namen der Erschossenen im Geistlichen- und im Mönchsstand aufgestellt. Am Ende des Bittgottesdienstes hielt der Patriarch eine kurze Ansprache, in der er die Bedeutung der Anwesenheit der Delegation unter Metropolit Laurus am heutigen Gottesdienst unterstrich. Der Patriarch vermerkte auch die Unterschiedlichkeit der kirchlichen Wege, die die Mitglieder der Russischen Kirche in der Epoche der Erschießungen in Butovo 1937-1938 beschritten. Er sagte u.a.: "Unter den hier Erschossenen akzeptierten die einen den Weg der Ordnung kirchlichen Lebens, den der Metropolit und in der Folge der Heiligste Patriarch Sergij ging, dessen 60. Todestag heute ist. Andere fanden es unmöglich, sich im Geringsten mit den von der gottlosen Staatsmacht aufgezwungenen Konzessionen einverstanden zu erklären. Doch die einen wie die anderen besiegelten durch ihr Blut ihre Treue zu Christus und stehen jetzt zusammen vor dem Thron Gottes, wo sie für die Errettung ihres irdischen Vaterlandes beten, für die Wiedergeburt der Russischen Orthodoxen Kirche und für die Einigung aller russischen Menschen in der Wahrheit".

Danach begaben sich alle in einer Prozession zu dem Ort, wo das Fundament für die Kirche der heiligen Neumärtyrer und Bekänner Rußlands gelegt ist. Neben Metropolit Laurus ging Metropolit Juvenalij, der am Vortag Metropolit Laurus und die Delegation empfangen hatte. Am Ende des Ritus der Grundsteinlegung für die Kirche, als der Patriarch den ersten Stein weihte und setzte, rief er Metr. Laurus, Erzb. Mark und Erzb. Kyrill zu sich, die ihrerseits auch jeweils einen Stein und etwas Zement legten. Als Erzb. Mark sich von Patriarch Alexij verabschiedete, dankte er ihm, daß der Delegation die Möglichkeit gegeben wurde, an einem solch bedeutsamen Ereignis teilzuhaben. Patriarch Alexij antwortete, daß kei-

ner diese Feierlichkeiten im Hinblick auf den Besuch der Delegation der ROKA zeitlich abgestimmt habe, oder die Ankunft der Delegation, sondern daß es so nach dem Willen Gottes und der heiligen Neumärtyrer geschehen sei.

Nach dem Mittagessen (um 15.30 Uhr) mit der offiziellen Delegation der Russischen Auslandskirche und des sie begleitenden hochgeweihten Erzbischofs Innokentij sowie des Erzpriesters Nikoaj Balašov empfing der höchstgeweihte Laurus Besucher. Am Abend besuchten einige Teilnehmer der Delegation unter S.E. dem Erzbischof von Berlin-Deutschland und Großbritannien Mark das Danilov-Kloster, wo sie zur Nachtwache in der Dreieinigkeits-Kathedrale gingen und dort beteten. Der Gottesdienst gefiel den Gästen sehr, was die Ordnung und den hervorragenden Chorgesang betraf. Dann wurde die Delegation von dem Statthalter des Klosters Archimandrit Aleksij (Polikarpov) empfangen, der ihr die Kirchen und Heiligtümer zeigte. Archimandrit Aleksij bewirtete die Teilnehmer unserer Delegation mit einem Abendessen und gab ihnen Erinnerungsgeschenke mit. Ein anderer Teil der Delegation, der zum Sretenskij-Kloster gefahren war, wohnte der Vigil in der Kathedrale dieses heiligen Klosters bei, wo die Reliquien des Neumärtyrers und Erzbischof Ilarion (Troizkij) ruhen.

Nach der Rückkehr ins Hotel trafen sich die Delegationsteilnehmer noch mit Archimandrit Antonij, dem Vorsteher der Metochia der Serbisch-Orthodoxen Kirche in Moskau, und mit Archimandrit Zakchej, dem Vorsteher der Metochia der Orthodoxen Kirche in Amerika.

Am Sonntag, dem 16. Mai, besuchte eine Delegation



MOSKAU. Danilov-Kloster. Der Stathalter, Archim. Alexij zeigt Fotos des Klosters vor seiner Wiederherstellung.



der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland, geführt von Seiner Eminenz Metropolit Laurus, die Dreifaltigkeits-Sergius-Lavra. Metropolit Laurus wurde am Eingangstor der Lavra von dem hochgeweihten Feognost, dem Bischof von Sergiev-Posad, dem Statthalter der Troize-Sergieva Lavra, empfangen. Unter dem Läuten der Glocken schritt die Delegation in die uralte Dreifaltigkeits-Kathedrale, wo die Reliquien des Abtes des russischer Lande, des heiligen Sergij von Radonež ruhen. Nachdem die Mitglieder der Delegation die Reliquien des Heiligen verehrt hatten, setzten sie ihren Rundgang zu dem Nikon-Anbau fort, in welcher unterirdisch die Reliquien des hl. Nikon, des Schülers des hl. Sergij von Radonež und andere unzählige Heiligtümer aufbewahrt werden.

Um 9.30 Uhr begann die Göttliche Liturgie, welcher der hochgeweihte Feognost vorstand, unter Konzelebration des Vorstehers des stauropegialen (unmittelbar dem Patriarchen unterstehenden) Sretenskij-Männerklosters der Stadt Moskau, Archimandrit Tichon (Ševkunov), und

v o n
s e c h s -
z e h n
A r c h i -
m a n d r i t e n

DREIEINIGKEITS-SERGIUS LAVRA. Die Bischöfe verlassen den Altar durch die Königsporte, und begeben sich in das Refektorium und zum Ritus der Panagia.

und Priester- mönchen der Troize-Sergieva Lavra. Während des Singens des Trisagion schritten S.E. Metropolit Laurus, die hochgeweihten Erzbischöfe Mark von Berlin-Deutschland und Großbritannien und Kyrill von San Francisco und West-Amerika zusammen mit dem Erzbischof Innokentij von Korsun durch die Königsporte in den Altarraum der alten Entschlafens-Kathedrale. Dort kam der Rektor der Moskauer Geistlichen Akademie (MDA) hinzu, der Erzbischof Evgenij von Vereja. Die Geistlichen



DREIEINIGKEITS-SERGIUS LAVRA.

▲ Metr. Laurus an den Reliquien des hl. Nikon.
Metr. Laurus mit Evgenij, Erzb. von Vereja – er ist Rektor der MDA. »»





MDA. Es spricht B. Feognost, Statthalter der Dreieinigkeits-Sergius Lavra. Rechts von ihm – die Erzb. Mark und Kyrill und Metr. Laurus.

und anderen Mitglieder der Delegation beteten auf der rechten Seite vor der Ikonostasis. Die beiden Chöre wurden von Archimandrit Matfej (Mormyl') und Priester-mönch Lazar' geleitet.

Nach der Liturgie traten die Hierarchen durch die Königspforte heraus und gingen zusammen mit den Brüdern des Klosters zum Refektorium. Während des Mittagsmahles wurden die Belehrungen des hl. Johannes Chrysostomos zum Sonntag des Blindgeborenen vorgelesen.

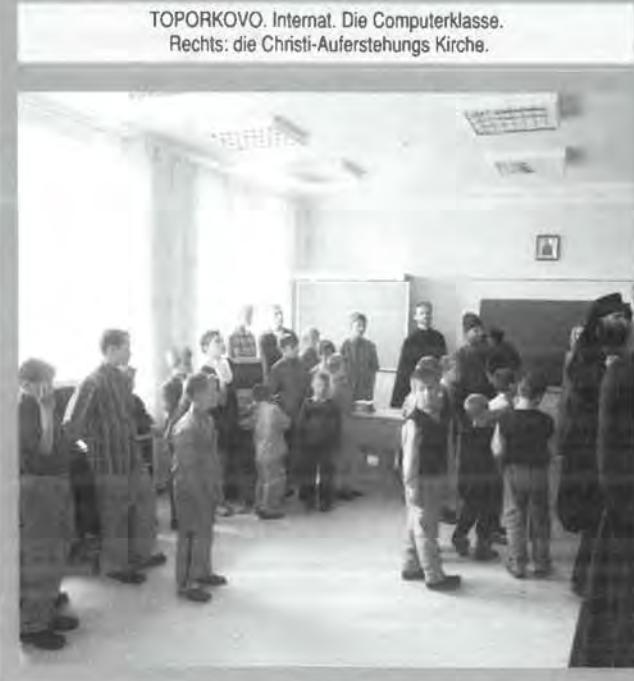
Zum Abschluß der Trapeza und des Panhagia-Ritus sprach Bischof Feognost ein Grußwort und schenkte S.E. Metropolit Laurus und der ganzen Delegation Ikonen des hl. Sergij und CDs der zusammengelegten Chöre der Troize-Sergieva Lavra und der Moskauer Geistlichen Schulen unter der Leitung von Archimandrit Matfej (Mormyl').



In seiner Antwortrede beteuerte S.E. Metropolit Laurus dem Statthalter und der Bruderschaft der Lavra seine Dankbarkeit und schenkte ihnen eine Ikone des Bischof-heiligen Ioann (Maksimovič) von Shanghai und San Francisco mit einem Teilchen seiner heiligen Reliquien.

Danach besuchten die Delegierten in Begleitung von Erzbischof Innokentij von Korsun, Bischof Feognost von Sergiev-Posad und des Probstes der Lavra, Archimandrit Pavel, die Heiligtümer und die Sakristei der Lavra.

Die Delegation besuchte auch die Internatsschule im Namen des hl. Sergij von Radonež in dem Dorf Toporkovo, 15 km von Sergiev Posad entfernt. In nur neun Monaten wurde dort eine große Kirche errichtet, und das ehemalige Lager der jungen Pioniere in einen Ort für die Erziehung russischer Kinder im orthodoxen Geist umgewandelt wurde. Zu dem Schulkomplex gehören neue helle Gebäude, gut ausgerüstete Unterrichtsräume für



TOPORKOVO. Internat. Die Computerklasse.
Rechts: die Christi-Auferstehungs Kirche.





MDA. Vor den Studenten.
Es sprechen Erzpr. Nikolai Artemoff und Erzpr. Peter Perekrestov.

Physik, Chemie, Geographie und sogar Werkstätten sowie ein eigener Klassenraum für Computertechnik.

Um fünf Uhr abends fand unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Vereja Evgenij ein Treffen der Delegation unter S.E. Metropolit Laurus mit den Studenten der Moskauer Geistlichen Schulen statt, während dessen Metropolit Laurus, die Erzbischöfe Mark und Kyrill sowie die Erzpriester Alexandr Lebedeff, Petr Perekrestov und Nikolai Artemoff auf die Fragen der Lehrer und Studenten antworteten. Die Fragen betrafen das heutige Leben der Russischen Auslandskirche und die Aussichten für eine Annäherung, sowie den Charakter der Opposition gegen diesen Prozeß, außerdem sozialpolitische Themen (Beziehung von Kirche und Staat), die Ansichten zu Ökumenismus und Modernismus, den Gebrauch der kirchenslawischen Sprache, die Entwicklung der Theologie und des Kirchengesangs, die Seelsorge und die Mission... Man vernahm dankende Worte für jene Hilfe, welche

Saal der MDA. Treffen der Delegation mit den Studenten.



MOSKAU. Das Donskoj-Kloster. An den Reliquien
des hl. Patriarchen Tichon v. Moskau.

die Russische Auslandskirche durch die Herausgabe geistlicher Literatur in den für die Russische Kirche so schweren Jahrzehnten geleistet hat. Nach einem herzlichen Empfang im Festsaal wurde ein Abendessen gereicht, während dem der Männer- und der Frauenchor der Dirigentenschule der Akademie auftraten. Nach dem Ende der Trapeza wurden den Mitgliedern der Delegation Geschenke von der MDA überreicht – Bücher und CDs. Erzbischof Mark übergab seinerseits eine Reihe von Publikationen des Klosters des hl. Hiob von Počaev in München und überreichte Bischof Feognost eine Silbermedaille, die zur Tausendjahrfeier der Taufe Rußlands geprägt worden war. Erzb. Mark unterstrich, daß auf der einen Seite der Medaille die Taufe der Rus' mit Wasser

MOSKAU. Donskoj-Kloster.
Am Grab des Protopresbyters Alexandr Kisselov.





MOSKAU. Marfo-Mariinskaja Kloster. Die Kirche ist von der hl. Märtyrerin Elisaveta erbaut.

dargestellt ist, und auf der anderen die Taufe mit Blut – die hl. Neumärtyrer Rußlands. Bei der Trapeza sprachen Metropolit Laurus, Erzbischof Evgenij, Erzbischof Mark, Bischof Feognost, die Erzpriester Lebedev und Georgij Larin, sowie der Priester Serafim Gan. Nach der Trapeza bat Erzbischof Mark darum, daß auch Abt Vissarion hinzugeholt würde, mit dem er vor 35 Jahren auf dem Athos Bekanntschaft geschlossen hatte. Die Delegation kehrte todmüde um 9 Uhr abends nach Moskau zurück.

Montag, dem 17. Mai, begab sich die Delegation

MOSKAU. Kreml'palast. Der Thronsaal.



Särge mit den Reliquien der hll. Iona (links) und Philipp (rechts) von Moskau, in der Entschlafungs-Kathedrale des Kreml's.

unter S.E. Metropolit Laurus am Morgen zum Donskoj-Kloster, wo sie von den Brüdern mit Blumen und Gesang empfangen wurde. In der Kathedrale verehrten die Delegierten die Donskaja Ikone der Mutter Gottes und die Reliquien des hl. Tichon, des Patriarchen von Moskau, dann gingen sie in die Zelle des Bekener-Patriarchen, in der er einst unter Hausarrest gestanden hatte. Metropolit Laurus vollzog am Grabe von Protopresbyter Alexander Kiselev und seiner Matuschka Kallista eine Litija für die Ruhe der Verstorbenen, während die Bruderschaft des Klosters unter Leitung des Vorstehers, Archimandrit Agafodor, röhrend sang; dann wurde das Veličanie am Grab des Zellendiener von Patriarch Tichon, Iakov Polozov, gesungen. Sehr kurz und ohne Anmeldung besuchten die Delegierten das Kloster von Martha und Maria, das auf ihrem Weg lag. Es wurde von der heiligen Märtyrerin, der Großfürstin Elisabeth, zu Beginn des vorigen Jahrhun-





derts gebaut. Die Kirche ist allerdings immer noch durch die Restaurationswerkstätten von Grabar belegt, aber die Suche alternativer Räumlichkeiten wird intensiv betrieben, und offenbar ist eine baldige Lösung in Sicht. Die Delegation konnte die Kirche besichtigen und sprach mit den Mitarbeitern des Restaurationsinstitutes.

Nach diesem Kurzbesuch an diesem gerade für die deutsche Diözese bedeutsamen Ort, fuhr die Delegation in den Kreml, wo sie von Igumen Iosif (Šapočnikov), der für die Gestaltung der Gottesdienste im Kreml verantwortlich ist, empfangen wurde. Igumen Iosif öffnete den Delegierten die Schreine mit den Reliquien der Moskauer Bischofsheiligen und anderer Heiliger, die in den Kathedralen des Kremls ruhen. Als nächstes besuchten die hohen Gäste den großen Palast des Kremls, wo sie vom bevollmächtigten Vertreter des Präsidenten für den Zentralbezirk der Föderation, Georgij Sergejevič Poltavčenko, empfangen wurden. Die Pilger erhielten die seltene Möglichkeit die Räumlichkeiten und Säle des Zarenpalastes zu besichtigen – den Teremnoj-Palast, den Thronsaal, sowie den Georgs-, den Alexander- und den Andreas-saal.

Um drei Uhr mittags begannen die Unterhandlungen der Delegationen der Russischen Auslandskirche und des Moskauer Patriarchats. Seitens des Moskauer Patriarchats nahmen an den Unterredungen teil: der Metropolit von Kruticy und Kolomna Juvenalij, Vorsitzender der Synodalkommission für die Verherrlichung der Heiligen; der Metropolit von Smolensk und Kaliningrad Kyrill, Vorsitzender des Außenamts des Moskauer Patriarchats; der Erzbischof von Korsun' Innokentij, Vorsitzender der Synodal-kommission für den Dialog mit der Russischen Auslandskirche; der Vorsitzende der historisch-juristischen Kommission des Moskauer Patriarchats Erzpriester Vladislav Cypin; der Vorsteher des Moskauer Sretenskij-Klosters Archimandrit Tichon (Shevkunov); der Dekan der Kirchen des Preobraschenskij-Kreises Moskaus Erzpriester Leonid Roldugin; der Sekretär für innerorthodoxe

Beziehungen im Außenamt des Moskauer Patriarchats Erzpriester Nikolai Balashov; der Dozent des Sankt-Peterburger Geistlichen Seminars Erzpriester Georgij Mitrofanov und der Dozent der Moskauer Geistlichen Akademie Erzpriester Maksim Kozlov.

Die obengenannte offizielle Delegation der Russischen Auslandskirche leitete bei diesen Unterredungen der Metropolit von Ostamerika und New York Laurus.

Es wurden Themen und Methodologie der Arbeit beider Kommissionen vereinbart. Die Sitzung dauerte bis um sechs Uhr. Die Atmosphäre war sehr wohlwollend. Das erste Treffen beider Kommissionen wurde auf die zweite Hälfte des Juni veranschlagt. Es wurde eine Anweisung für die Kommissionen ausgearbeitet. Den Abend über waren die Sekretäre beider Kommissionen, Vater Alexander Lebedev und Vater Nikolai Balashov mit dem Projekt für eine gemeinsame Verlautbarung beschäftigt.

Am Dienstag, dem 18. Mai fand am Morgen ein erneutes Treffen der beiden offiziellen Delegationen statt. Anfangs versammelten sich die Bischöfe im Büro von Metropolit Kyrill, darauf folgte eine gemeinsame Sitzung der Delegationen, während der das von den beiden Sekretären vorbereitete Dokument besprochen wurde; es wurde grundlegend umgearbeitet – ohne von den Prinzipien abzuweichen wurde es so formuliert, daß es für beide Seiten annehmbar war, und zur Grundlage einer weiteren fruchtbringenden Arbeit werden kann. Bei der Bearbeitung des Textes wurde noch deutlicher, daß beide Seiten die heutige Lage als eine historische Realität annehmen, von der auszugehen ist.

Danach wurden die Delegationen gemeinsam vom Patriarchen empfangen. Nachdem den Photographen und Reportern die Möglichkeit gegeben wurde Aufnahmen zu machen, sprach der Patriarch ein Grußwort, und Metropolit Laurus antwortete darauf. Metropolit Juvenalij

Empfang beim Patriarchen. Erzb. Kyrill überreicht dem Patriarchen Alexij ein Geschenk der West-Amerikanischen Diözese.



charakterisierte die Atmosphäre, in der die Unterhandlungen verliefen. Er wies auf die Leichtigkeit hin, mit der die Delegationen eine gemeinsame Sprache fanden, sowie auf die Ungezwungenheit beim Meinungsaustausch; danach las Vr. Alexander Lebedeff das gemeinsame Dokument vor. Der Patriarch hatte weder Einwände, noch Hinzufügungen. In seinem Wort vermerkte der Patriarch, heute hätten sich "völlig neue Verhältnisse zwischen dem Staat und der Kirche ergeben, wie es sie bis dahin noch nie gegeben hat, denn vor der Revolution war die Kirche eine Staatskirche, und hatte sich praktisch zu einer Staatsstruktur verwandelt. Nach der Revolution war die Kirche getrennt vom Staat, doch Einmischung des Staates in die kirchlichen Angelegenheiten... war überall zu beobachten, ganz zu schweigen von der Unterdrückung und den Verfolgungen, denen die Kirche unterworfen war." Der Patriarch versicherte die Delegierten der Russischen Auslandskirche, daß sich heute der Staat in die Angelegenheiten der Kirche nicht einmischt. Der Empfang endete um kurz nach zwölf und der Patriarch lud zum Mittagessen um zwei Uhr ein, nicht nur die offizielle Delegation der ROKA, sondern auch die Pilger, d.h. alle, die mit Metropolit Laurus eingetroffen waren.

Um zwei Uhr begann in der Residenz des Patriarchen im Danilov-Kloster das Mittagessen in Anwesenheit des Patriarchen und den Gesprächsteilnehmern des MP. Der Patriarch begrüßte alle Anwesenden. Metr. Laurus antwortete auf die Begrüßung und überreichte eine Ikone der hll. Märtyrerinnen Elisabeth und Barbara mit Teilchen ihrer Reliquien, einige Priester überreichten ihre eigenen Geschenke. Danach hielten Erzb. Mark und Erzb. Kyrill Ansprachen, sowie einige Priester der Delegation der ROKA.

In der gemeinsamen Mitteilung über die Gespräche, auf der offiziellen Internetseite der ROKA heißt es:

"Bei den Unterredungen, die hier stattfanden, wurde der beidseitige Wunsch des Moskauer Patriarchats und der Russischen Auslandskirche zum Ausdruck gebracht, die infolge der Revolution und des Bürgerkriegs entstandene tragische Teilung unseres Volkes zu überwinden, und die Wiederherstellung der eucharistischen Gemeinschaft und kanonischen Einheit innerhalb der einen Russischen Orthodoxen Landeskirche zu erlangen, als deren unabtrennbares Teil sich die Russische Auslandskirche immer bekannt hat. Unser Ziel besteht darin, den Tag näherzurücken, an dem wir *mit einem Mund und einem Herzen Gott preisen werden*.

Eine wichtige Rolle bei der Lösung verschiedener Probleme, die der Wiederherstellung der Fülle der Gemeinschaft im Wege stehen, haben die Kommissionen, die im Dezember 2003 durch die Hierarchie des Moskauer Patriarchats und der Russischen Auslandskirche eingesetzt wurden. Die Kommissionen, die zunächst allein arbeiteten, werden in nächster Zukunft die gemeinsame Arbeit aufnehmen. Die Kommissionen wurden beauftragt, ausgehend von der historischen Erfahrung der Russischen Kirche wie auch den heute vor der Kirche stehenden Aufgaben ein gemeinsames Verständnis folgender Themen zu erarbeiten:

– über die Prinzipien der Beziehungen zwischen Kirche und Staat, die der Lehre der Kirche entsprechen;

– über die der Tradition der Kirche entsprechenden Beziehungen zwischen der Orthodoxen Kirche und nicht-orthodoxen Gemeinschaften und inter-konfessionellen Organisationen;

– über den Status der Russischen Auslandskirche als einem selbstverwalteten Teil der Russischen Orthodoxen Kirche;

– über die kanonischen Bedingungen für die Erlangung der eucharistischen Gemeinschaft.

Zu den Aufgaben der Kommissionen gehört es, mit Gottes Hilfe, eine gemeinsame Erklärung zu den genannten grundlegenden Fragen zu erarbeiten, die das heutige Verständnis sowohl seitens der Kirche im Vaterland als auch der Auslandskirche widerspiegeln. Diese Erklärung wird der Kirchenleitung des Moskauer Patriarchats und der Russischen Auslandskirche zur Bestätigung vorgelegt werden.

Als notwendig wurde anerkannt, die gemeinsame wissenschaftliche historische Erforschung der kirchlichen Ereignisse des 20. Jahrhunderts fortzusetzen, insbesondere – die Erforschung des Glaubenswerkes der heiligen Neumärtyrer und Bekenner Rußlands und der Erfahrung der Existenz der Kirche unter den Bedingungen der Verfolgung seitens atheistischer Regime.

Mit Freude bezeugten die Teilnehmer der Unterhandlungen das wachsende gegenseitige Verständnis bei der Klärung der Fragen, die in der Vergangenheit Ursache der Trennungen waren, und vermerkten, daß es wichtig ist, sich solcher Schritte zu enthalten, die dem Prozeß der weiteren gegenseitigen Annäherung schaden könnten, insbesondere von Äußerungen der Feindseligkeit. Besondere Verantwortung haben in dieser Hinsicht die Geistlichen und Vertreter kirchlicher Einrichtungen."

Am Abend, um sechs Uhr fand eine Pressekonferenz statt. Als Vertreter des MP sprach Metr. Kyrill, als Vertreter der ROKA, gemäß dem Synodalbeschuß, sprach Erzb. Mark. Die Fragen der Journalisten betrafen vor allem Fragen der kanonischen Grundlagen für die Eingliederung, die Formen der Gemeinschaft, sowie das mögliche Tempo der Entwicklung im Prozess der Annäherung. Die Antworten beider Hierarchen waren besonnen und klar.

Zu Anfang der Pressekonferenz bemerkte Erzb. Mark, daß die Teilnahme der Delegation der Russischen Auslandskirche an der Grundsteinlegung der Kirche zu Ehren der Neumärtyrer in Butovo "möglichsterweise am besten verdeutlichen kann, daß wir eine gemeinsame Quelle haben, ein gemeinsames Fundament, auf dem wir weiterhin tätig sein können und unsere gemeinsamen Zeugnisse vor Gott und dem Glauben aufbauen und entwickeln können." Auf die Fragen nach dem ungefähren Zeitrahmen bis zur Vollendung des Vereinigungsprozesses der beiden Teile der Russischen Kirche antwortete Erzb. Mark, daß es verantwortungslos wäre, irgendwelche Fristen zu benennen. "Im Moskauer Patriarchat – sagte er, – ist für das Ende dieses Jahres ein Bischofskonzil anberaumt. Wir selbst werden im Jahre 2005 ein Konzil haben.

Das heißt, es gibt Grenzen, die mehr oder weniger festgelegt sind. Doch dies bedeutet nicht, daß der Prozess aus irgendwelchen äußeren Gründen gebremst, oder aber beschleunigt wird." Metr. Kyrill unterstrich die Wichtigkeit dessen, daß der begonnene Prozeß der Annäherung niemandem neues Leid zufügen dürfe. "Übers Knie gebrochene Reformen – das kennen wir schon, – sagte der Hierarch des MP. – Man darf nicht eilends Ziele zu erreichen suchen, so daß neues Leid, mit neuen Teilungen, Krisen entstehen." Zu den Fragen nach den administrativen Formen der erhofften Annäherung wies Metr. Kyrill auf die Bedeutung hin, sich über das das Wichtigste zu einigen – nämlich die eucharistische und kanonische Gemeinschaft wiederzuerichten, um die der Kirche zugefügte Wunde zu heilen, da die Teilung das geistige Leben der Menschen schädigt.

Am Morgen des Mittwochs, dem 19. Mai, des letzten Tages der Osterzeit, war die Delegation bei der Einweihung der Kirche der Lebensschaffenden Dreieinigkeit in Orechovo-Borisovo zugegen. Die Kirche ist dem tausendjährigen Jubiläum der Taufe Rußlands gewidmet. Zuerst standen unsere Bischöfe auf dem Bema vor der Ikonostase, nach dem Einzug des Patriarchen mit den Konzelebranten, wurden sie in den Altar eingeladen, wo sie den Ritus der Einweihung beobachten konnten. Unsere Bischöfe nahmen mit den Bischöfen des MP an der Prozession um die Kirche teil. Nach der Weihe, die ein- einhalb Stunden dauerte, begann die Osterliturgie. Die Bischöfe der ROKA standen, wie zuvor, im Altar, die Priester nahmen einen Ehrenplatz auf dem Bema vor der Ikonostase ein; einige machten Fotos im Altar.

Die Kirche an den "Borisovskije Prudy" ist im byzantinischen Stil erbaut – ein kreuzförmiges Kuppelgebäude mit vier Seitenaltären. Ihre Gesamthöhe beträgt 70m, sie faßt gut vier Tausend Menschen. Die Porzellanikonostase ist

Osterliturgie. Weihraucherung nach dem Kleinen Einzug.
Porzellanikonostase.



ORECHOVO-BORISOVO. Kirche der Hl. Lebensschaffenden Dreieinigkeit.

nach der Tradition der "Kusnezovskije" Werkstätten des 19. Jh. gebaut. In der unteren Etage der Kirche befindet sich ein Baptisterium für die Taufe von Erwachsenen. Zum Gebäudekomplex um die Kirche herum gehören auch ein Pfarrhaus, eine Sonntagsschule, ein Glockenturm und eine Kapelle zu Ehren des hl. Fürsten Alexander Nevskij.

Nach Beendigung der Liturgie fand im Saal unter der Kirche ein Festessen statt. Metropolit Laurus wurde zur Rechten des Patriarchen zu Tisch geladen. Der Patriarch sprach ein Grußwort, danach die Metropolitanen Laurus, Juvenalij, Kyrill und Erzb. Mark. Der Patriarch hatte bereits in seinem Wort, daß er vor Abschluß des Gottesdienstes vom Ambo sprach, die Wichtigkeit der Anwesenheit unserer Delegation unterstrichen, nun, bei dem Festessen, griff er dieses Thema erneut auf. Auch in seinen anderen Reden kam dieses Thema immer wieder zur Sprache.

Die Teilnehmer der Delegation kehrten um halb vier ziemlich erschöpft in ihre Herberge zurück. Aber schon um fünf Uhr abends nahmen sie an der Vigil im Sretenskij-Kloster teil. Die Gäste wurden mit Glockengeläut empfangen und dann zu den Reliquien des Bischofsmärtyrs Ilarion geführt. Nach der Verehrung der Reliquien wurden die Gäste in den Altar geführt und standen während der Litija auf dem Bema. Alle Diakone und Priester empfingen den Segen von Metropolit Laurus. Nach dem Polyeleios kamen die Mitglieder der Delegation zur



Weihraucherung während des Kleinen Einzugs.
Die Ikone der hl. Neomärtyrer Rußlands.



Verehrung der Ikone und salbten sich. Am Ende des Morgen-gottesdienstes traten sie auf das Bema hinaus, Metr. Laurus aber trat durch die Königspforte aus dem Altar und hielt eine Ansprache über die Bedeutung des Festes. Er dankte Archimandrit Tichon sowie seiner Bruderschaft und schenkte der Kirche eine Ikone mit den Reliquien des hl. Johannes v. Shanghai. Archimandrit Tichon dankte dem Metropoliten für seinen Besuch und seine Tätigkeit, und überreichte ihm ein prächtiges Ostensorium.

Nach dem Gottesdienst führte Vater Tichon die Gäste in das Haus des Abtes, wo auch das Essen bereitet wurde. Während des Abendessens sang derselbe Chor, der auch die Nachtwache gesungen hatte, jedoch waren es jetzt weltliche russische Gesänge. Das Sretenskij-Kloster ist bekannt für den hervorragenden Gesang. Während des Essens wurden viele Reden gehalten, es herrschte eine lebendige Atmosphäre, man fühlte sich wie zu Hause. Am Ende schenkte Vr. Tichon jedem Bischof einen Bischofsstab, sowie Bücher und Audio-CDs, die vom Sretenskij-Kloster herausgegeben wurden. Bei den Gästen hinterließ der Abend einen sehr guten Eindruck. Jedoch ist deutlich, mit welch unglaublicher Mühe die Erfolge des Klosters in der Wiedererrichtung und Organisation verbunden sind. Unsere Priester wissen dies zu schätzen und haben große Achtung vor dem Werk der Klosterbewohner.

Zu Himmelfahrt Christi, dem 20. Mai, war die Delegation wieder bei einem Gottesdienst des Patriarchen in der Kirche Großen Himmelfahrt am Nikita-Tor im Zentrum Moskaus zugegen. In dieser schönen, 1831 im Barockstil erbauten, Kirche wurde A.S. Puschkin mit Natalia Gončarova geehrt. Oft zelebrierte hier der hl. Philaret von Moskau (Drosdov). In dieser Kirche feierte der Patriarch Tichon die Gottesdienste, als die Erlöserkathedrale und die Entschlafenskathedrale in Moskau in den Händen der prokommunistischen "Erneuerer" waren, und 1925 zelebrierte er hier die letzte Göttliche Liturgie seines



▲ Die Überreichung von Geschenken im Sretenskij Kloster. ♦

Lebens. Noch vor wenigen Jahren diente die Kirche als Garage, und mitten in den Altar fuhren Autos hinein. Jetzt ist die Restaurierung so gut wie vollendet, es werden noch die Ikonen in der Ikonostase vervollständigt, die im akademischen Stil gemalt werden. Nach dem Kleinen Einzug wurden unsere Hierarchen in den Altarraum gebeten. Am Ende des Gottesdienstes gingen sie nach dem Patriarchen aus dem Altar zur Einweihung des neuen Glockenturms. Das Fundament des Glockenturms aus dem 18. Jh. wurde vor einigen Jahren entdeckt, und es wurde der Beschuß gefaßt, einen neuen Glockenturm nach den alten, unerfüllten Plänen zu errichten. Bevor der Patriarch den Gläubigen das Kreuz reichte, sprach er von



der Bedeutung der Anwesenheit unserer Delegation in Rußland, von den Gesprächen der vorhergehenden Tage, und unterstrich, daß "unser gemeinsames Gebet, – das Unterpfand der Überwindung der 80-jährigen Trennung ist, die durch die Revolution und den Bürgerkrieg hervorgerufen wurde." Während der Kommunion der Priester predigte Erzpr. Vladislav Cypin, er ist Mitglied des Klerus dieser Kirche und zugleich Teilnehmer der Unterhandlungen und der Kommission. Der Vorsteher der Kirche, Vr. Vladimir Divakov, brachte den Gästen eine Kopie der Ikone der Gottesmutter "Aller Trauernden Freude" dar – da die Delegation am Tag ihres Festes in Rußland eingetroffen war. Der Patriarch übergab die Ikone Metr. Laurus, und sprach dabei von seiner Hoffnung, der Herr werde durch die Fürbitten der Himmlischen Königin "uns allen eine unerwartete Freude der gemeinsamen Kommunion am Kelche des Herrn bereiten". Hierauf sprach auch Metropolit Laurus ein Wort. Danach wurden die Gäste in den kleinen Saal unter der Kirche geführt, wo der Patriarch, unserer gesamte Gruppe und einige von den Klerikern, die dem Patriarchen während des Festgottesdienstes konzelebrierten, Platz nahmen.

Beim Tee drückte der Patriarch im kleinen Kreis vertieft seine Hoffnung auf die Heilung der Wunden aus, die durch die Revolution und die gottlose Herrschaft zugefügt wurden. Es antwortete darauf Vr. Alexander Lebedev.

Nach dem Tee begaben sich die Delegierten (wieder in Begleitung einer Polizeieskorte, was wegen der uner-

Altar der Kirche der Großen Himmelfahrt
(vor kurzem noch Automobilgarage).



Im Altar der Kirche der Großen Himmelfahrt. Patriarch Alexij spricht mit unseren Erzhiiten.

träglichen Staus in Moskau nötig ist) zum Haus der Literatoren, wo Gemeindemitglieder der Russischen Auslandskirche, die nach Rußland umzogen und in Moskau arbeiten, in einem Konferenzsaal ein Festessen zu Ehren des Metropoliten gaben. Das Ziel dieses Treffens war es, sowohl den Auslandsrussen, als auch den Priestern der Auslandskirche, die nicht zur offiziellen Delegation gehören, zu erklären, womit sich die Delegation in diesen Tagen beschäftigte, und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich über die Ereignisse auszutauschen, die eigenen Gedanken und Wünsche hierzu auszusprechen. Zuerst sprach Metropolit Laurus ein Grußwort, danach berichtete Erzb. Mark von den Treffen mit der Leitung des MP. Dann berichtete der Sekretär der Kommission, Vr. Alexander Lebedev, detaillierter von den Treffen, worauf die

Während des Tees.





IM KONFERENZSAAL
DES LITERATOREN-
HAUSES.

Es sprechen Ivan
Dimitrevitsch
Shachovskoj (rechts)
und Michail Petrovitsch
Orlov (unten).



zurückgekehrten russischen Emigranten sprachen, die jetzt ihren ständigen Wohnsitz in Rußland haben. Sie betonten, daß sich wegen der langwährenden Trennung der Russen im Ausland und in Rußland verschiedene Grundauffassungen gebildet haben, unterstrichen aber auch die Notwendigkeit einer aktiven Kommunikation zwischen Rußland und dem Ausland, und der Verarbeitung der historischen Wege des über die ganze Welt verstreuten russischen Volkes. Die Unterhaltungen waren sehr lebhaft, doch war das Treffen leider relativ kurz.

Von dort aus fuhr man in die Christus-Erlöser-Kathedrale. Die Gäste wurden vom Vorsteher selbst empfangen. Besichtigt wurde die Kirche von ganz unten bis ganz oben, einschließlich der Glocken. Die Delegation aß im Restaurant des Hotels gemeinsam zu Abend.

Am 21. Mai machte sich die Delegation in Begleitung der Pilgergruppe nach Jekaterinburg auf, angeführt vom Ersthierarchen, dem Höchstgeweihten Metropoliten Laurus. Begleitet wurde sie von Erzb. Innokentij, Archim.

Tichon (Shevkunov) und Diakon Georgij Kirindas. Letzterer kümmerte sich ständig um die Delegation. Der Spezialflug hob vom Flughafen Vnukovo um 10 Uhr ab. ■

Fortsetzung folgt



Hl. Bischof Ignatij Brjantschaninov

Auszug aus den Werken des heiligen Mark des Asketen (VI)

Anfang siehe Bote 3/2003

Wer seinen Willen nicht mit Gott aussöhnt, wird bei seinen Unternehmungen stolpern und der Vorherrschaft der Feinde unterworfen werden. (Kap. 162)

Der gottliebende Hörer empfängt Nutzen von gegensätzlichen Ereignissen: Wenn ihm ein gutes Zeugnis abgelegt wird [er gelobt wird], so wird er noch eifriger; wenn er aber eines Schlechten überführt wird, so nötigt er sich zur Umkehr. (Kap. 165)

Es ist gut, sich an folgendes Hauptgebot zu halten: Sorge nicht um etwas Persönliches und bete auch nicht um etwas Persönliches, sondern suche sowohl im Gebet als auch im Handeln einzig das Reich und das Wort Gottes. Wenn wir uns aber noch in einer solchen Verfassung befinden, daß wir uns um jedes Bedürfnis sorgen, dann müssen wir auch für jedes [Bedürfnis] beten. Wer irgend etwas tut oder um etwas sorgt ohne Gebet, wißt die Sache nicht mit gutem Erfolg ausführen können. Dies ist es, was der Herr sagte: „Ohne Mich könnt ihr nichts tun.“ (Kap. 166, Joh. 15,5)

Wer das Gebot bezüglich des Gebetes vernachlässt, wird auch die schlimmsten Verletzungen der anderen Gebote begehen, indem er eins nach dem anderen dahingibt wie Gefangene. (Kap. 167)

Wer die Trübsal der gegenwärtigen Zeit mit der Hoffnung auf den Empfang der künftigen Güter annimmt, hat Erkenntnis der Wahrheit gefunden: Leicht wird er sich von Zorn und Trauer befreien (Kap. 168)

Wer Unrecht und Beschimpfung für die Wahrheit unterzogen wird, geht auf dem Weg der Apostel, die das Kreuz auf ihre Schultern nahmen und Ketten auf sich legten. Wer ohne diese [Hilfsmittel] sein Herz zu bewahren versucht, geht geistig in die Irre und wird in die Versuchungen und Fallen des Teufels fallen (Kap. 169)

Wer von der Sünde angegriffen wird, kann die [sündigen] Gedanken niemals besiegen, wenn er nicht gleichzeitig auch gegen Ihre anfänglichen Auslöser (Ursachen) vorgeht; ebenso kann nicht die anfänglichen Auslöser besiegen, wer nicht gleichzeitig auch gegen die (schlechten) Gedanken vorgeht. Wenn wir eines der Beiden [die sündigen Gedanken oder die auslösenden Ursachen] allein vertrieben haben, werden wir nach Verlauf kurzer Zeit dem Anderen zum Opfer fallen. (Kap. 170)

Wer in der Furcht vor Leiden und Tadel mit den Menschen streitet, wird entweder hier unter überaus schweren Nachstellungen leiden oder aber im künftigen Zeitalter ohne Schonung gequält werden. (Kap. 171)

Wer jegliches Unglück von sich abwenden will, muß mittels des Gebetes seine Angelegenheiten mit Gott aussöhnen (in Einklang bringen), in seinem Geist die Hoffnung auf Gott gewinnen und soweit möglich die Sorgen um das Sinnliche vernachlässigen. (Kap. 172)

Wenn der Teufel findet, daß ein Mensch sich ohne Not übermäßig mit körperlichen Dingen beschäftigt, raubt er ihm zuerst den Schatz des Verstandes – des geistlichen Verstehe uns, und dann schneidet er –

gleichermaßen als Haupt – die Hoffnung auf Gott ab. (Kap. 173)

Wenn du Beständigkeit und Reinheit im Gebet erlangst, – nimm nicht die Überlegungen, die vom Teufel zur Zeit deines Gebets herbeigeführt werden, an, damit Du nicht das Größere verlierst. Es ist besser mit den Pfeilen des Gebets auf den Feind, der hinuntergeworfen und dort eingeschlossen wurde, zu schießen, als mit ihm ein Gespräch aufzunehmen. Er bringt nicht Gutes, – hinterhältig bringt er Böses, um uns vom Gebet abzubringen. (Kap. 174)

Gute Überlegungen sind für den Menschen nützlich zur Zeit von Versuchung und Verzagen; zur Zeit des Gebets sind sie schädlich. (Kap. 175)

Wenn du vom Herrn das Los [die Aufgabe] zu erhalten hast und du bei den Belehrten der Nichtbeachtung begegnest, so trauere im Geist, aber laß dich nicht verwirren und lasse dir keine Verwirrung anmerken: Wenn du trauerst, wirst du nicht mit den Ungehorsamen verurteilt werden: Wenn du dich aber [über die Ungehorsamen] empörst, wirst du in derselben Sache versucht werden. (Kap. 176)

Überführe nicht denjenigen einer Sünde, der sich nicht in deinem Gehorsam befindet: Eine solche Überführung (Aufdeckung der Sünde) ist Aufgabe der Gewalt. (Kap. 178)

Tritt nicht in Streit mit [solchen], die sich der Wahrheit widersetzen und dir keinen Gehorsam erweisen wollen, damit du in ihnen nicht Zorn gegen Dich erweckst – wie hierüber auch die Schrift bezeugt. (Kap. 181, Spr. 9,8)

Wer einem zu Gehorsam verpflichteten (Posluschnik) zuläßt, da zu widersprechen, wo es sich nicht gebührt, überläßt ihn bei solchen Begebenheiten der Selbstdäuschung und läßt die Verletzung des Versprechens zum Gehorsam zu. (Kap. 182)

Wer so wie es sich gebührt mit Gottesfurcht leitet und [Verfehlungen] aufdeckt, erwirbt selbst die Tugend, die der Versündigung entgegengesetzt ist: Im Gegensatz dazu fällt derjenige, der aus Grimm und Erinnerung an das geschehene Böse handelt und in schlechter Gesinnung tadelt, nach geistlicher Gesetzmäßigkeit in eine ähnliche Leidenschaft. (Kap. 183)

Einer spricht die Wahrheit und die Dummen (Unverständigen) hassen ihn – gemäß dem Wort des Theologen (Joh. 8,31-47); ein anderer heuchelt und sie lieben ihn deswegen. Trotzdem ist weder der eine noch der andere Lohn von langer Dauer: Der Herr wird jedem zu seiner Zeit das [ihm] Gebührende vergelten. (Kap. 186)

Wer wünscht, das Elend des künftigen Lebens von sich abzuwenden, muß frohgemut das Elend des gegenwärtigen Lebens ertragen. Auf diese Weise das eine gegen das Andere in seinem Geiste vertauschend wird er mittels unbedeutender Leiden den großen Qualen entgehen. (Kap. 187)

Fortsetzung folgt

NEUERSCHEINUNG



«Begegnung mit
der Orthodoxie»
in memoriam
Johannes
Panagopoulos

BEGEGNUNG MIT DER ORTHODOXIE
DER MENSCH ALS LITURGISCHES WESEN

DER MENSCH ALS IKONE JESU CHRISTI

1. Der Mensch In Christus als neue Schöpfung
2. Der Mensch als Wunder der göttlichen Liebe
3. Der Mensch, geschaffen nach dem Bilde Gottes
4. Der Mensch geschaffen nach der Ähnlichkeit Gottes
5. Die «Liturgie» der menschlichen Person

DIE LITURGISCHE VOLLENDUNG DER WELT

1. Die Realität der Welt als Erweis göttlicher Philanthropie
2. Die Welt ist in Bewegung auf Gott hin
3. Die Welt in Ihrer Einheit und Harmonie
4. Die Vollendung der Welt durch die Liturgie der Kirche

Die ORTHODOXE ERFARUNG UND WAHRHEIT DER KIRCHE

1. Die Kirche als charismatisches Ereignis
2. Die Kirche: Ort göttlichen Handelns
3. Die Kirche: Vermittlerin des trinitarischen Lebens
4. Die Liturgie der Kirche an der Welt
5. Das Wachstum der Kirche auf Christus hin

DAS ETHOS DER ORTHODOXEN THEOLOGIE

- I. Zur Eigenart der Orthodoxen Theologie
- II. Vom Reichtum der Orthodoxen Theologie
- Bibliographie (in Auswahl)

Die THEOTOKOS MARIA IN DER ORTHODOXEN TRADITION

DER TEMPEL DES HEILIGEN GEISTES ZUR THEOLOGIE DES MENSCHLICHEN LEIBES

- A. Die ursprüngliche Bestimmung des Leibes
- B. Der neue Leib des Menschen in Christus
- C. Die Stellung der Kirchenväter zum Leib
- D. Die liturgische Heiligkeit des Leibes
- E. Die geistige Verklärung des Leibes

DER ANSPRUCH UND DIE BOTSCHAFT DER ORTHODOXIE

- I. Die Macht der ohnmächtigen Orthodoxie
- II. Das "Recht" der Orthodoxie
- III. Der liturgische Dienst der Orthodoxie

SINN UND THEOLOGIE DER KIRCHLICHEN FESTE

MÜNCHEN 2004 – 220 S.

KLOSTER DES HL. HIOB VON POČAEV
Hofbauernstr. 26 • 81247 München
Fax (089) 88 67 77 E-mail: hiobmon@rococ.de

Anzeige

NEUERSCHEINUNGEN, ERSTMALIG IN DEUTSCHER SPRACHE

Hl. Theophan der Klausner
DER WEG ZUR RETTUNG.
Eine Anleitung.

ISBN 3-937912-00-2, 280 Seiten, 24,- Euro.

Das Hauptwerk des heiligen Einsiedlerbischofs und Starzen Theophan (1815-1894): eine umfassende, klare und systematisch aufgebaute Einführung in das geistliche Leben, die „Leiter zum Paradies“ für die heutige Zeit.

Hl. Nikolaj Velimirovič
GEBETE AM SEE.
100 Gebete, geschrieben am See von Ochrid
1921-1922.

ISBN 3-937912-01-0.
220 Seiten, farbiger Einband, Format 24 x 16 cm.
22,- Euro.

Die Gebete des jüngst von der Serbischen Orthodoxen Kirche verherrlichten Bischofs von Žiča und Ochrid (1880-1956) stellen einerseits durch den Reichtum des sprachlichen Ausdrucks und die Tiefe ihrer Gedankengänge literarische Kostbarkeiten dar, die Bischof Nikolaj als den „Psalmisten“ der Neuzeit erscheinen lassen (Vr. Justin Popovič), andererseits sind auch sie ein Lehrbuch des geistlichen Lebens, in dem alle Bereiche des orthodoxen Weges ihre präzise und zuweilen prophetische Formulierung erfahren.

Beide Bücher sind zu bestellen bei:

Johannes A. Wolf
Großer Winkel 17 c
31552 Apelern
e-mail: alfred_johannes.wolf@freenet.de

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiof von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters

Postbank München:
Nr. 530 31-801 – BLZ 700 100 80
IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "BOTE" Kloster des Hl. Hiof von Počaev
Hofbauernstr. 26 • 81247 München Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet: <http://www.russian-church.de/muc/bote/>
<http://www.russianorthodoxchurch.ws>

SEMINAR FÜR ORTHODOXEN KIRCHENGESANG 2004

Vom 13. bis 17. Juli 2004
findet in Köln
ein Seminar für
Orthodoxen Kirchengesang
statt



Hauptthema:
**eingehendes Studium der acht Töne
und der Struktur der sonntäglichen Vigil
und der Festgottesdienste**

Die Teilnehmer des Seminars sollten, falls möglich, mitbringen:

- den Oktoich
- das Minaion für Juli
- den Kirchenkalender mit Anweisungen für den Gottesdienst

Deckung der Kosten: 60 Euro

Interessenten bitten wir, sich bis zum 1. Juli per e-mail oder telefonisch an

Valerij Kašliaev: ☎ 02203 17143
e-mail : Kachliaev@yandex.ru
oder an Irina Bošman: ☎ 0221 922 96 85

zu wenden





ISSN 0930 - 9047